

weise für das englische Journal »The Graphic« und brachte auf mehrere Ausstellungen seine meisterhaften Blätter, z. B.: Landung eines Rettungsboots, nach Gregory; die Docks in London, nach Small (1873); eine Wallfahrt in Irland, nach Green; Ausschmückung des »Serapis« durch die Mannschaft des Schiffs, nach Small, u. v. a.

Fröschl, Karl, Genre- und Porträtmaler, geb. 1848 zu Wien, besuchte mehrere Jahre die dortige Akademie und ging hierauf nach München, wo er sich bald als einer der talentvollsten Schüler der Malerschule von Wilh. Diez bewies. Nachdem er unter dessen Leitung seine Ausbildung vollendet und mehrere beifällig aufgenommene Genrebilder gebracht hatte, ging er für einige Jahre nach Italien und brachte von dort aus dem italienischen Volksleben mehrere treffliche Genrebilder zurück, die ebenso sehr geschätzt werden wie seine Porträte.

Fuchs, Peter Dominicus, Bildhauer, geb. 27. Sept. 1829 zu Mülheim an der Ruhr, bildete sich in Köln bei den Arbeiten für den Dom aus und schuf besonders für diesen Bau eine Menge von Bildwerken in streng kirchlichem Stil: die vier Evangelisten und die vier großen Kirchenlehrer (Sandstein) im Querschiff des Doms, zahlreiche Figuren in Sandstein für das dritte Geschoss desselben und noch vor kurzem die Statuen der Turmhalle, ebenso die Mutter Gottes für den Dom in Utrecht, den heil. Mauritius (kolossal) als

Bekrönung des Turms der Mauritiuskirche in Köln, das Relief über dem Portal der St. Kastorkirche in Koblenz, sechs Statuen am Portal der Marienkirche in Aachen, ein Hautrelief (Marmor) der drei Marien am Grab des Herrn u. a.

Fueßli, Wilhelm, Porträtmaler, geb. 1830 zu Zürich, bildete sich zunächst im Städelschen Institut in Frankfurt, war dann Schüler von Verdelé in München und von Couture in Paris, verdankt aber in Bezug auf seine künstlerische Ausbildung und Richtung mehr seinem Aufenthalt in Rom. Seine Porträte sind von sehr lebenswahrer Auffassung und breiter, malerischer Behandlung. Er kopierte auch mehrere Bilder alter Meister für die Schackische Gallerie. 1869 erhielt er in München eine goldne Ehrenmedaille. F. lebt in München.

Fur, Joseph, Genremaler, geb. 1842 zu Steinhof in Niederösterreich, Schüler von Ruben, talentvoller Kolorist, der als Anhänger Makarts und Matejkos nur nach Eleganz des Kolorits und pikanten Farbeffekten strebt. Von seinen Bildern sind zu erwähnen: Auf gefährlichen Wegen, das sehr an Makarts Motiv aus dem »Sommernachtstraum« erinnert, ebenso eine feck und effektvoll gemalte Lautenspielerin, ein betender Kardinal (in der Weise Matejkos), ein Savoyarde mit seinem Affen, von großer Virtuosität der Technik, aber geringem künstlerischen Geschmack.

G.

Gabl, Alois, Genremaler, geb. 1845 zu Wies im Pitzthal in Tirol, widmete sich erst nach Überwindung großer Schwierigkeiten der Malerei. 1862 wurde er Schüler der Akademie in München, wo er anfangs Schraudolph und Ramberg, später Karl v. Piloty zu Lehrern hatte und gegenständlich in die Fußstapfen Defreggers trat. Den ersten Erfolg hatte 1872 durch die Lebendigkeit der Darstellung sein Haspinger den Aufrubr predigend; noch größeres Aufsehen erregte

1873 die Rekrutenaushebung in Tirol durch die scharfe Charakteristik der Personen und das harmonisch durchgeführte Kolorit. Nach der weniger gelungenen Einsegnung des Brautbetts (1875) und der zwar etwas unglücklich komponierten, aber trefflich charakterisierten verbotenen Tanzmusik that er auf der Berliner Ausstellung von 1877 wieder einen glücklichen Wurf in: Hochwürden als Schiedsrichter, worin die Kauflust der Oberbayern vorzüglich geschildert und die ganze Si-

tuation in spannendster Weise ausgedrückt ist. Ebenso 1878 seine Nähmaschinenprobe und der 1879 ausgestellte Spinnunterricht.

Gail, Wilhelm, Landschafts- und Architekturmalers, geb. 7. März 1804 zu München, widmete sich von 1817 an diesen Fächern auf der dortigen Akademie und wurde 1822 in der Ölmalerei Schüler von Peter Heß. 1825 reiste er mit dem Baron v. Malzen nach Turin und gab zu dessen »Monuments romains dans les états de Sardaigne« 13 Blätter sowie später infolge einer Reise nach Rom und dem südlichen Italien, das er in Land und Volk gründlich studierte, 12 Blätter Volks-scenen und 30 selbstlithographierte Blätter: »Erinnerung an Florenz, Rom und Neapel« (1827). 1830 ging er nach Paris und der Normandie, 1831 nach Venedig, wo er das schöne Bild: der Korridor des Dogenpalastes malte, und 1832 nach Spanien, das er 16 Monate durchforschte. Dann ließ er sich in München nieder, stellte zunächst die Ergebnisse dieser letztern Reise in dem trefflichen Werk »Erinnerungen an Spanien« (1837) zusammen und widmete sich in Zeichnungen wie in Ölbildern vorzugsweise den Darstellungen der ältern spanischen Bauwerke. Dahin gehören: der Löwenhof in der Alhambra, Sanktuarium der Moschee in Cordova, Ruinen des Klosters San Juan de los Reyes in Toledo, und ferner aus Venedig: der Dogenpalast, Kirche San Lazzaro (beide in der Neuen Pinakothek in München), das Innere eines Klosterhofs (Kunsthalle in Karlsruhe). Wie diese Ölbilder von trefflicher Zeichnung und geschmackvoller Ausführung sind, so weiß er auch mit Geschick die Nadiernadel zu führen.

Gaillard (spr. gäjähr), Claude Ferdinand, franz. Kupferstecher und Maler, geb. 7. Jan. 1834 zu Paris, trat in die Ecole des beaux-arts, wurde Schüler von Cogniet und erhielt im Kupferstich 1856 den großen Preis für Rom, wo er bis 1866 verweilte. Sowohl dort wie später in Paris erwarb er sich durch seine Arbeiten von sehr charakteristischer Zeichnung und grazioser Technik einen geachteten Namen, wurde aber in der Malerei auch

des Plagiats beschuldigt. Aus der großen Zahl seiner Stiche nennen wir nur als die bedeutendern: die Vierge au donateur, nach Giovanni Bellini; den Condottiere, nach Antonello von Messina; das Reiterbild des Gattamelata, nach Donatello; Statue in Padua; den Mann mit der Nelke, nach van Eyck (Hauptblatt); die Madonna aus dem Haus Orleans, nach Raffael; Madonna mit dem Kind, nach Botticelli; die besonders in der Wiedergabe des Marmors sehr gelungene Morgendämmerung, nach Michelangelo; Merkur und Venus, nach Thorwaldsen; Oedipus, nach Ingres, sowie mehrere Porträte und Stiche nach eignen Zeichnungen; ebenso aus der Zahl seiner Zeichnungen und Malereien die Erziehung des Achilles in einer Gouachemalerei, nach einem pompejanischen Wandgemälde; das Abendmahl, nach Lionardo da Vinci (Zeichnung); Porträt des Papstes Pius IX. (Zeichnung und Stich) und mehrere andre Bildnisse. 1876 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Gaiffer, Jakob Emanuel, Genremaler, geb. 21. Nov. 1825 zu Augsburg, war dort anfangs Schüler von Joh. Geyer, kam dann auf die Akademie in München und wurde Schüler von Gärtner, Zimmermann und Schnorr. Seine Genrebilder, oft humoristischen Inhalts, sind meistens von großer Naturwahrheit und kräftiger Färbung; z. B.: das Konzert, die Einquartierung, heimliche Liebesbotschaft, das Schachspiel, Abgefakt, Hans Fugger im Familienkreis, Cœur atout, zufriedene Leute u. a.

Gale (spr. gehl), William, engl. Maler in verschiedenen Fächern, geb. 1823 zu London, wurde 1841 Schüler der dortigen Akademie, wo er 1841—45 drei Medaillen erhielt, machte in seinen spätern Jahren größere Studienreisen nach Italien, nach Syrien und Palästina (1862 und 1867), nach der Schweiz (1871 u. 1872) und Algier, die seiner künstlerischen Entwicklung sehr förderlich waren. Seit 1845 hat er viele Genrebilder, religiöse Historienbilder, orientalische Scenen, Landschaften und Porträte ausgestellt, unter denen besonders die kleinern Genrebilder ihn sehr populär machten. In Rom entstanden

z. B. ein Bild vom Karneval, der Gang zur Sirtinischen Kapelle, italienisches Mädchen u. a.; später, infolge seines Aufenthalts im Orient: die fast allzu minutiös ausgeführte Trauerstätte der Juden (1862), Einzug in Jerusalem (1867), Rückkehr des verlorenen Sohns (1869), Abraham und Isak auf dem Weg zum Opfer (1872), Verstoßung der Hagar (1873). Zu seinen besten Genrebildern aus den letzten Jahren gehören: die Augen des Blinden (1873), Frühlingszeit im Orient (1874), der Gang zur Prüfung (1875), die Liebesgeschichte (1876), Kriegsbeute (1877) und Interieur in Algier (1878).

Gallait (spr. galläh), Louis, Hauptbegründer der jetzigen belgischen Historienmalerei, geb. 10. März 1810 zu Tournay, wurde trotz seines großen Talents zur Malerei für die juristische Laufbahn bestimmt und war bereits Advokat, als er, seinem innern Drang folgend, diesen Beruf aufgab, die Malerei ergriff und in die Akademie seiner Vaterstadt eintrat, deren Direktor, damals Hennequin, ein Anhänger der Davidschen Schule war, aber das hervorragende Talent seines Schülers zu entwickeln verstand. Schon 1831 trat er mit einem noch ganz im akademischen Stil gemalten Bild: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, auf, das den ersten Preis erhielt, aber von seinen Rivalen als nicht von ihm herrührend angesehen wurde. Sein Lehrer riet ihm daher selber, nach Antwerpen zu gehen, wo er nach Rubens und van Dyck eifrig studierte und 1833 das Gegenstück dazu vollendete: Christus heilt einen Blinden (Kathedrale in Tournay), das ihm die Mittel zu einem Aufenthalt in Paris verschaffte. Hier kam er im Frühjahr 1834 an, begann eifrig zu studieren und zu schaffen und brachte bald nachher das Bild: Herzog Alba in den Niederlanden, das er aus Geldmangel für 200 Frank hergeben mußte, während es später für das Hundertfache verkauft wurde. Nachdem er in Paris in freundschaftlichen Verkehr mit Delacroix getreten war, kam für ihn wieder eine erfolgreichere Zeit. Er schuf: Hiob und seine Freunde, Michel Montaigne bei Tasso

im Gefängnis (damals vom König Leopold erworben), die Schlacht von Montcassel unter Ludwig XIV. (historisches Museum in Versailles) und 1840 die als geistreiches Nachtstück sehr wirkungsvolle Eroberung von Antiochia durch Gottfried von Bouillon. Sein Haupttriumph aber datiert erst von der im Auftrag der belgischen Regierung gemalten Abdankung Karls V. (1841, Museum in Brüssel; verkleinerte Farbenskizze im Städelschen Institut), die ihn mit Einem Schlag an die Spitze der ganzen belgischen Historienmalerei stellte, bekanntlich einen Triumphzug durch halb Europa hielt (vgl. Vieſve) und in der Kunstwelt die größte Aufregung hervorrief. Und doch war es weder der geistige Gehalt, noch die allerdings vorhandene Unmittelbarkeit der Auffassung und die dramatische Kraft der Darstellung, welche solchen Erfolg hatten, sondern die glänzende Technik, das satte, leuchtende Kolorit, das sich nicht bloß äußerlich zeigt, sondern die Gedanken und die Charakteristik des Bildes durchdringt. Er erhielt dafür vom König der Belgier den Leopoldorden, vom König der Franzosen das Ritterkreuz der Ehrenlegion und von der Stadt Brüssel eine ihm zu Ehren geschlagene Medaille. Nach einer mehrjährigen Pause, die er, nach Brüssel übergesiedelt, nur durch einige Porträte und kleinere Genrebilder ausfüllte, erschien er 1848 mit dem zweiten Hauptbild: Egmonts letzte Stunde 3. Juni 1568 (Nationalgalerie in Berlin), das an meisterhafter Technik jene Abdankung womöglich noch übertrifft. Nachdem er 1850 für ein Künstlerfest in Brüssel die Decke des Lokals mit dem figurenreichen Triumph des Genius bemalt hatte, ließ er zunächst das schöne Genrebild: der zerbrochene Fiedelbogen folgen und brachte dann 1851 auf die Brüsseler Ausstellung das dritte Hauptbild: die Brüsseler Schützengilde erweist Egmont und Hoorn die letzten Ehren, das sowohl wegen der tiefen Auffassung der Charaktere als wiederum wegen seiner Technik bewundert wurde (Museum in Tournay). Damit war aber sein großartiges Schaffen so gut wie abgeschlossen; es folgten zwar noch: das tief em-

pfundene Genrebild der slawischen Musikanten (Galerie Ravené in Berlin), eine ruhende Zigeunerin mit ihrem Kinde, der Gesang der Gefangenen, die meisterhaft charakterisierte, aber in der Malerei der Leiche ihres Gemahls allzu naturalistische Johanna die Wahnsinnige (1856, Museum in Brüssel), Franz I. bei dem sterbenden Leonardo da Vinci (1857), italienische Rache, Simson und Delila, Porträt des Papstes Pius IX. (1861 in Rom gemalt), die Pest in Tournay (1862), Vargas vor Alba, Albas Urteilspruch (1863), Versuchung des heil. Antonius, Kunst und Freiheit und andre historische und Genrebilder, von denen indes keins seinen früheren Hauptwerken gleichkommt. Seit der Mitte der 60er Jahre ist, abgesehen von einigen Porträten, seine künstlerische Produktionskraft im Abnehmen begriffen.

Gallori, G., ital. Bildhauer zu Florenz, der sich seit einigen Jahren als der kräftigste Realist in der Skulptur hervorgethan hat und sich auch vor den häßlichsten Motiven nicht scheut. So brachte er vor einigen Jahren auf die dortige Ausstellung einen dickbeinigen, einäugigen Trunkenbold und den als Schauspielerin gekleideten Kaiser Nero in einem der tollsten Ausbrüche seiner Thorheit. In dergleichen Darstellungen der menschlichen Erniedrigung entwickelte er eine meisterhafte Technik.

Gardner, Elizabeth Jane, amerikan. Malerin idealer Gestalten, geboren zu Exeter (New Hampshire), machte ihre künstlerischen Studien in Paris unter Hugues Merle, Lefebvre und Bouguereau. Unter ihren fein angelegten, mit tiefem Gefühl ausgeführten historischen und idealen Gestalten nennt man als die bedeutendsten: Cornelia und ihre Kleinodien, Aschenbrödel, Corinna, die Märchenerzählerin sowie ihre Hauptbilder: die Aussetzung des Moses, Ruth und Naemi.

Garcis, Anton, Genre- und Porträtmaler, geb. 1837 zu Prag, wurde als Knabe von seinem Vater, einem Porträtmaler, unterrichtet, begann schon mit 15 Jahren die Ölmalerei, trat 1854 in die Akademie seiner Vaterstadt und bildete sich unter der Leitung von Engerth. 1857 debütierte er erfolgreich mit einigen Genre-

bildern und wurde mit Kopien nach andern Bildern beauftragt, die ihn in den Stand setzten, Studienreisen nach Dresden, Wien und Ungarn zu machen. Zu seinen besten Bildern aus dem Volksleben, deren lebensvolle Charakteristik gerühmt wird, gehören: der Dreikönigsabend (1862), auf der Kirrnes, Wirtshauszene, Sonntagsmusik im Banat (1868), Kinderspiel und einige Kartons zu Shakespeares Lustspiel »Wie es euch gefällt«.

Garnier (spr. garnjeh), 1) Gustave Alexandre, franz. Bildhauer, geb. 15. Aug. 1835 zu La Suze (Sarthe), war in der Plastik Schüler von Duret (gest. 1865) und in der Malerei von Ivon. Von 1859 an stellte er viele gerühmte Porträtbüsten und Statuen aus, aber auch mehrere ideale Bildwerke, z. B.: ein schlafender Fischer, Knabe Cymbeln spielend, die erste Erziehung (1865), David als Besieger Goliaths (1866), der heil. Georg, der Frühling u. a., ebenso unter den Porträtbüsten namentlich die des Physikers Léon Foucault (1874) und die des türkischen Sultans Abd ul Afis für das Hôtel de Ville; für letztere erhielt er den türkischen Medschidieh-Orden.

2) Jean Louis Charles, franz. Architekt, geb. 6. Nov. 1825 zu Paris, widmete sich in der Specialzeichenschule zunächst dem Modellieren und der Bildhauerkunst, trat 1842 in die Ecole des beaux-arts, wurde Schüler der Architekten Lebas und Leveil und erhielt 1848 für sein Projekt zu einem Konservatorium der Künste und Gewerbe den großen Preis für Rom. Hier bildete er sich weiter aus und durchforschte dann die Bauwerke im übrigen Italien, in Griechenland und einem Teil der Türkei. 1854 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Hilfsinspektor der Arbeiten am Turm St. Jacques la Boucherie, leitete die Arbeiten an den alten Barrieren und wurde 1860 Architekt von zwei Arrondissements der Stadt. Ein großartiges Feld der Thätigkeit eröffnete sich ihm 1861, als die Jury dem von ihm eingereichten Projekt für den Bau der Neuen Oper in Paris den ersten Preis zuerkannte und er mit der Ausführung seines freilich nachher in

manchen Theilen veränderten Plans beauftragt wurde. Sie begann 1863 und wurde nach den durch den Krieg veranlaßten Unterbrechungen 1874 vollendet. Der Riesenbau bedeckt einen Flächenraum von 11,237 qm, ist also das größte Theater der Welt, obgleich es in der Zahl der Zuschauer (2150) den Theatern von Mailand, Neapel, München und Wien (Neues Opernhaus 2272) etwas nachsteht. Ohne den Wert des Grundstücks waren die Baukosten 35,600,000 Frank, weil keine Kosten gescheut wurden, um im Bau selbst und seiner prachtvollen Ausstattung alles Vorhandene zu übertreffen. Dies Ziel ist freilich erreicht, namentlich im Innern; aber das Ganze entbehrt des Totaleindrucks vornehmer Schönheit und zeigt sich namentlich in den Verhältnissen der Fassade allzu gedrückt. Bei der Einweihung des Gebäudes (5. Jan. 1875) erhielt der Baumeister das Offizierkreuz der Ehrenlegion. Vor einigen Jahren baute er in Monaco ein mit großem Luxus ausgestattetes Theater. Seine übrigen Schöpfungen beschränken sich fast ausschließlich auf architektonische Zeichnungen und Entwürfe sowie schriftstellerische Arbeiten; zu erstern gehören: das Forum des Trajan (1849), der Tempel des Jupiter Serapis in Pozzuoli (1851), die polychrome Restauration des Tempels der Minerva auf Agina (1853); zu den letztern: die »Mémoires explicatifs sur le temple d'Égine« (1856) in der »Revue archéologique«, »A travers les arts« (1869), »Études sur le théâtre« (1871) und zahlreiche Aufsätze in kunstwissenschaftlichen Journalen. 1876—79 gab er in 10 Hefen eine »Histoire du Nouvel Opéra de Paris«, mit Tafeln, heraus.

3) Jules Arsène, franz. Genremaler, geb. 22. Januar 1847 zu Paris, mußte seiner Gesundheit wegen lange im südlichen Frankreich zubringen, begann 1865 seine künstlerische Ausbildung in Toulouse, bis er 1867 zu Paris in die École des beaux-arts trat und Schüler von Gérôme wurde. Er arbeitete sich allmählich so in die Stoffe des Mittelalters hinein, daß seine Bilder fast den Stempel jener Zeit tragen. In Charakteristik und Ausdruck

Künstler = Legiton.

ist er sehr geschult, aber in seinen Darstellungen bisweilen unästhetisch und obscön. Nach dem Debüt 1869: die Badende folgten in den nächsten Jahren als die bedeutendsten, für ihn charakteristischsten Bilder: der Traum Adams, das Recht des Gutsherrn (jus primæ noctis), die Strafe des Ehebruchs, le roi s'amuse, le libérateur du territoire (mit zahlreichen Porträten), eine Hinrichtung im 15. Jahrhundert, die Versuchung (1879) und Nabelais, der Pfarrer von Meudon (1880); außerdem mehrere Bildnisse. Zwischen die Entstehung dieser Bilder fallen mehrere Studienreisen nach Holland, Spanien und Marokko, deren Eindrücke für ihn sehr nachhaltig und wichtig wurden.

Garraud (spr. garroh), Joseph Gabriel, franz. Bildhauer, geb. 23. März 1807 zu Dijon, wurde Schüler der dortigen Kunstschule und 1827 der École des beaux-arts in Paris, besuchte eine Zeitlang das Atelier Rudes und debütierte in der Ausstellung 1838. Da er mit einigen Hauptvertretern der demokratischen Partei befreundet war, so wurde er infolge der Februarrevolution Direktor der schönen Künste im Ministerium des Innern, verlor aber dieses Amt durch den Staatsstreich vom 2. Dez. 1851. Seine besten Werke sind: junges Mädchen mit einer Ziege (1839), die heil. Jungfrau mit dem Kind (1840), Bacchantin, die einen Satyr erzieht (1841), die erste Familie der Erde (1845, Marmorgruppe im Garten des Luxembourg), Statue der Republik (1849), das Geheimnis der Liebe (1863) und zahlreiche Porträtbüsten.

Gärtner, 1) Friedrich, Architekturmalers, geb. 11. Jan. 1824 zu München, genoß anfangs, um sich in der Baukunst auszubilden, den Unterricht seines Vaters, des bekannten Architekten Friedrich v. G. (gest. 1847), den er 1840 und 1841 auf seinen Reisen in Italien und Griechenland begleitete. Hier fühlte er sich aber mehr von der Malerei angezogen, die er nach seiner Rückkehr in München auf der Akademie und unter dem damals dort weilenden dänischen Seeschlachtenmaler Simonson erlernte. Nachdem er dann eine Zeitlang in Paris das Atelier des Genremalers

Claudius Jacquand besucht hatte, reiste er mit dem Architekturmalers Gerhardt nach Spanien und dem nördlichen Afrika, besuchte London, ging später nochmals nach Paris und nahm zuletzt in München seinen Wohnsitz. 1870 reiste er noch einmal ins nördliche Afrika. Seine trefflich gemalten, oft in der Beleuchtung meisterhaften Architekturbilder sind größtenteils aus Spanien oder Nordafrika entnommen, z. B.: aus der Alhambra, das Innere eines Hauses in Tetuan, Straße in Algier, aus der Moschee El Kebir in Algier u. a.

2) Heinrich, Landschaftsmaler, geb. 1828 zu Neustrelitz, lernte das Zeichnen unter seinem Landsmann, dem 1832 aus Rom zurückgekehrten Zeichner und Kupferstecher Rutscheweyh, und ging nach Berlin, wo er von 1845 an die Landschaftsmalerei unter F. W. Schirmer ausübte. Nachdem er noch eine Zeitlang unter Ludw. Richter in Dresden sich ausgebildet hatte, zog er nach Rom, wo das Studium der alten Meister und des Cornelius ihn sehr beeinflusste. Von dort erhielt er bei einer Konkurrenz für landschaftliche Wandmalereien im Museum zu Leipzig den zweiten Preis. In Deutschland malte er zunächst in den Villen des Herrn v. Lanna bei Prag und Gmunden umfangreiche Wandbilder, desgleichen im Haus des Stadtrats Dürr in Konnewitz bei Leipzig (Scenen aus dem Leben der Psyche), beteiligte sich an dem malerischen Schmuck des neuen Hoftheaters in Dresden und führte dann sein Hauptwerk aus, jene Wandmalereien im Museum zu Leipzig, welche, vom Stadtrat Dürr gestiftet (1849 vollendet), einen Cyklus landschaftlicher Darstellungen in Wachsfarben bilden, die, im historischen Sinn behandelt und in unmittelbarem Anschluß an die Architektur mit entschiedener Betonung der Linien und Formen, aber mit einem kraftvollen, einheitlich gestimmten Kolorit, die wichtigsten Schauplätze der geschichtlichen Entwicklung der Plastik zum Inhalt haben.

Gasser, Joseph, Bildhauer der ältern Wiener Schule, geb. 1818 zu Wallhorn in Tirol, jüngerer Bruder des Bildhauers Hans G. (gest. 1868), erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Holz-

schnitzer, und brachte es schon mit 13 Jahren dahin, daß er geschnitzte Statuen fertigte. 1839 erreichte er seinen Wunsch, dem 1838 nach Wien gegangenen ältern Bruder folgen zu können, und wurde nun Schüler der Akademie unter Schaller, Klieber und Käpffmann. Sein erstes Werk, das lohnenden Erfolg hatte, war 1844 eine Statuette Leopolds des Glorreichen; sie brachte ihm eine Pension für einen Aufenthalt in Rom, welchen er 1845—1849 benutzte, indem er eifrig nach der Antike studierte. Nach seiner Rückkehr führte er zunächst für das Portal des Doms zu Speier fünf kolossale Statuen der heil. Jungfrau, des Erzengels Michael, der Heiligen Stephanus, Johannes der Täufer und Bernhard v. Clairvaur und mehrere kolossale Medaillons aus, die große Anerkennung fanden. Dazu kamen bald nachher die Büsten des Kaisers und der Kaiserin von Mexiko, die noch mehr Glück machten und zahlreiche Aufträge zur Folge hatten. Es sind namentlich die drei Statuen für das Wiener Arsenal: Kaiser Maximilian I., Friedrich der Streitbare und Leopold von Habsburg; ferner je sechs Statuen für die Paläste der Erzherzöge Wilhelm und Ludwig Victor, die Marmorstatuen der sieben freien Künste im Treppenhaus der Neuen Oper, die Statue Rudolfs IV. für die Elisabethbrücke sowie verschiedene Skulpturen für den Stephansdom, für den Dom in Linz und namentlich für die neu erbaute Botivkirche in Wien die Krönung der Maria am Hauptgiebel, die Gruppe der Dreieinigkeit, eine Statue des Erlösers und Reliefs in den Bogenselbtern der drei Portale der Westfassade. Neben allen diesen Arbeiten war er auch mit Grabdenkmälern (Engel aus Bronze, Tod Josephs, Christusstatue auf dem Friedhof ins Innsbruck) und kleinen Skulpturen beschäftigt. Er ist Ritter des Franz-Joseph-Ordens und seit 1865 Rat der Akademie in Wien.

Gastaldi, Andrea, ital. Historienmaler in Turin, bildete sich zu Paris für sein Fach und zeichnete sich nachher durch mehrere großartige Kompositionen von energischer Zeichnung, charakteristischem Ausdruck der Gestalten und kräftigem

Kolorit aus, z. B.: Tod Atalas, Savonarola, Verteidigung Tortonas gegen Friedrich Barbarossa, eine Episode aus den Kriegen Ludwigs XIV. mit Italien, die den Artilleristen Peter Mica darstellt, der im Begriff ist, die Mine anzuzünden, welche die Turin stürmenden Franzosen in die Luft sprengt. Auch sein Bild des Papstes Bonifacius VIII. wird sehr gerühmt.

Gaucherel (spr. gošč'ral), Léon, franz. Radierer und Maler, geb. 20. Mai 1816 zu Paris. Da er als Schüler von Viollet le Duc mit diesem Italien und Sicilien bereiste, so kam er für dessen architektonische und archäologische Arbeiten zunächst zum Zeichnen dekorativer und kirchlicher Skulpturen, legte sich dann aber auch auf die Radierkunst und lieferte von 1844 an zahlreiche plastische und architektonische Radierungen für die »Annales archéologiques«, die »Gazette des beaux-arts« und das Journal »L'Art«, ferner für die aus der kaiserlichen Druckerei hervorgegangene Ausgabe der »Nachfolge Christi«, für Lassus' »Monographie über die Kathedrale von Chartres« zc. In den letzten zehn Jahren brachte er auf die Ausstellungen Radierungen nach Dupré, Diaz, Ziem, Meissonier, Saint-Aubin u. a., ebenso Aquarelle von großer Naturwahrheit und sorgfältiger Ausführung, z. B. einige Ansichten aus Venedig, der Stadt Saintes, Abend in Arromanches (Departement Calvados) und die Elbilder: Schiffe in Arromanches, Ufer des Abour bei Sonnenuntergang, St. Peter in Rom, Torcello bei Venedig zc. 1864 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Gaul, Gustav, Porträtmaler, geb. 6. Febr. 1836 zu Wien, genöß vier Jahre lang den Unterricht Rahls und bereiste zu seiner weiteren Ausbildung Deutschland, Holland, Frankreich und Italien, studierte besonders die Werke von Rubens und Rembrandt und die der Venetianer und bildete sich danach zu einem tüchtigen Koloristen aus, der namentlich die Porträte ganz in der Weise der alten Venetianer behandelt. Viele sind aus den Kreisen der Schauspieler, z. B.: Sophie Schröder (1860), Anschütz und die Bildnisse in der Hofloge, unter denen das von Krastel besonders

meisterhaft ist, ebenso Spöhr (1858), Bogumil Goltz (1866) sowie die beiden Mediziner Skoda und Hyrtl. Die frühern dieser Porträte sind sehr plastisch, fein in der Farbe und gewissenhaft durchgeführt, die spätern fallen oft ins Süßliche und Weichliche. Auch als Monumentalmaler trat er mit Glück auf und malte die Deckenbilder im Tanzsaal des Palais Todesco in Wien (Zug des Bacchus und Szenen aus den Mythen von Amor, Psyche und Venus) und die Temperabilder in der Villa Wanda bei Gmunden (1871, Szenen aus dem Sagenkreis Österreichs). — Sein Bruder Franz G., Kostümier der beiden Hoftheater, trat als Historienmaler auf und hatte mit einigen Kriegsbildern entschiedenen Erfolg.

Gaupp, Gustav, Historienmaler, geb. 19. Sept. 1844 zu Markgröningen in Württemberg, widmete sich anfangs unter Gnauth in Stuttgart, später in Wien und in London der Lithographie, kam 1870 auf die Akademie in München und trat 1873 in das Atelier Karl Pilotys, dessen koloristischer Richtung er folgte. Mit Glück debütierte er 1876 mit der Brandschätzung eines Klosters durch Landsknechte, die sich durch treffliche Kontraste in den Charakteren und glänzende Farbengebung auszeichnet. Er malte auch mehrere sehr gelungene Porträte, z. B. das des Malers Niedmüller, und ging neuerdings zu seiner weitem Ausbildung und zum Studium der alten Meister nach Italien.

Gauthier (spr. goštjéh), Charles, franz. Bildhauer, geb. 7. Dez. 1831 zu Chauvirey le Châtel (Haute-Saône), erlernte seine Kunst in Paris unter Jouffroy und trat zuerst 1861 mit der Gipsstatue eines Fischers, einen Sperber aufjagend, auf, der dann eine Reihe andrer idealen Bildwerke, wie Hagar in der Wüste, St. Matthäus (1866), der junge Wildschütz, eine besonders gerühmte Statue der Andromeda (1875) und mehrere Porträtbüsten folgten. 1876 schuf er eine Marmorstatue, die den Triumph Frankreichs auf der Wiener Weltausstellung darstellen soll, eine Statue für das Foyer der Neuen Oper in Paris und vier bronzene Knabenfiguren für die Fontäne auf dem

Platz des Théâtre français. 1872 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Gavagnin (spr. gawannjäng), Leonardo, ital. Historienmaler, geb. 1809 zu Venedig, bildete sich auf der dortigen Akademie und nach den Meistern der venetianischen Schule und malte mehrere recht gut komponierte Bilder von ansprechendem Kolorit, z. B.: die Erscheinung des Herrn vor Abraham (San Lazzaro bei Venedig), der heil. Antonius von Padua (San Giacomo di Rialto daselbst) und Scenen aus der Geschichte Venedigs.

Gay (spr. geh), 1) Winkworth Allan, amerikan. Landschaftsmaler, geb. 19. Aug. 1821 zu Boston, zeigte schon als Knabe ein großes künstlerisches Talent und begann seine Studien unter einem Maler in Westpoint (New York), bildete sich mehrere Jahre in Paris unter Troyon, bereiste hierauf Italien und ließ sich in Boston nieder, wo er 1877 eine Ausstellung seiner sämtlichen Bilder veranstaltete, über 100 Landschaften aus Amerika, Frankreich, Holland, Italien und Ägypten, unter denen die der Seeküsten durch ihre Einfachheit und Naturwahrheit wohl die bedeutendsten sind. Zu den ältern derselben gehören: bei Fontainebleau und der Berg Washington, zu den spätern: Sonnenuntergang in Cohasset (Massachusetts), der Dogenpalast in Venedig, ein Heiligtum im Wald, Minieh am Nil, Windmühle in Delft u. a. — Sein Nefse Walter G. bildete sich in Boston zum Blumenmaler aus, trat 1876 in das Atelier von Bonnat in Paris und malt seitdem auch Genrebilder.

2) Edward, amerikan. Landschaftsmaler, geb. 1837 in Irland, kam schon in der Jugend nach Albany (New York), wo er sich der Malerei unter James Hart widmete, der, wie nachher Boughton, großen Einfluß auf ihn übte. Sein erstes namhaftes Bild war der Gebirgsstrom (1860). Bald nachher ging er nach Karlsruhe und bildete sich dort unter Schirmer und Lesing noch weiter aus. 1867 ließ er sich in New York nieder und stellte seitdem in der Akademie und in der Gesellschaft der Aquarellisten regelmäßig aus, z. B. die Bilder: schwäbische Heimat (1869), spä-

ter Nachmittag in Albany (1870), reif für die Schnitter (1875), eine ruhige Stunde (1876); ebenso zahlreiche Aquarelle, z. B.: nebeliger Morgen am See, Frühlingsmorgen 2c.

Gebhardt, 1) Karl Franz Eduard von, Historienmaler, geb. 1./13. Juni 1838 zu St. Johann (Esthland), widmete sich 1855—57 der Malerei auf der Akademie in St. Petersburg, besuchte sodann ein Jahr lang die Kunstschule in Karlsruhe und ließ sich 1860 in Düsseldorf nieder, wo er sich unter Wilh. Sohn noch weiter bildete. In der Zwischenzeit und nachher machte er mehrere Studienreisen in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Norditalien. Seit 1875 ist er Professor an der Akademie in Düsseldorf. In seinem Fach der religiösen Malerei schildert er die biblischen Begebenheiten nicht nach dem althergebrachten Typus der idealen Heiligenmalerei, sondern vom Standpunkt des positiven Glaubens in ihrer historischen Wirklichkeit, so wie sie sich etwa im deutschen Mittelalter oder auch zu Luthers Zeit zugetragen haben könnten. Dabei ist seine Auffassung sehr großartig, seine Komposition höchst einfach, die Gestalten ohne alle übernatürliche Verklärung, voll Leben und ergreifender Wahrheit, das Kolorit durchaus nicht glänzend, sondern der Natürlichkeit der Charaktere angemessen. Nachdem er zuerst 1863 mit dem zwar noch etwas unfertigen, aber viel verheißenden Einzug in Jerusalem aufgetreten war, folgten 1864 die Auferweckung der Tochter des Jairus, 1865 der reiche Mann und der arme Lazarus, 1866 der in der Hauptfigur tief durchdachte und naturwahre Christus am Kreuz (Dom in Reval) und ein Gespräch aus der Reformationszeit. Noch größeres Aufsehen als diese machte 1870 das Abendmahl (Nationalgalerie in Berlin) durch die Innigkeit der Empfindung und die Wahrhaftigkeit des innern Seelenlebens. In den letzten Jahren folgten noch: eine Kreuzigung (Kunsthalle in Hamburg), Christus unter den Jüngern zu Emmaus (1876), der Reformator bei der Arbeit (1877), eine altdeutsche Hausfrau und eine 1880 noch unvollendete Himmelfahrt

Maria. Er ist Mitglied der Akademien in München und in Berlin.

2) Ludwig, Landschaftsmaler, geb. 20. Juli 1830 zu München, besuchte nur während einiger Winter die dortige Akademie und machte im übrigen auf seinen Reisen am Bodensee, im südlichen Bayern und Oberitalien gründliche Naturstudien, die sich in seinen Landschaften verraten. Sie sind zum großen Teil den Gegenden Oberbayerns entnommen, z. B.: Ammerland am Starnberger See, St. Bartholomäi am Königssee, am Bodensee, Leutstetten mit dem Starnberger See, das besonders gelungene obere Isarthal mit dem Karwändel, Gebirgslandschaft bei Mondschein, Partie aus dem Zillertal bei Gungling u. a.

Gebler, Friedrich Otto, Tiermaler, geb. 18. Sept. 1838 zu Dresden, widmete sich der Malerei auf der dortigen Akademie und später in München unter Karl v. Piloty, bei dem er sich eine große technische Fertigkeit aneignete. Seine Tier-, insbesondere seine Schafbilder zeigen ein gründliches Studium des Lebens der Tiere und dabei einen köstlichen Humor sowohl der Tiere unter sich als in ihren Beziehungen zu den Menschen, z. B.: Mittagsruhe im Wald, widerspenstige Schafe, gestörter Hausfriede (1863), die verdorbene Mahlzeit, die Kunstkritiker im Schafstall (1873, Nationalgalerie in Berlin), ein Besuch im Stall, heimkehrende Schafe vor dem Gewitter, Erwartung (der Schafe) und zwei Wilderer.

Gedon, Lorenz, Bildhauer und Baumeister, geb. 12. Nov. 1843 zu München, bildete sich in der Mayr'schen Kunstanstalt daselbst aus. Seine bisherigen Hauptwerke sind das dortige Haus des Grafen von Schack mit seiner höchst originellen Fassade in ausgeprägtestem Barockstil und der Umbau des Hôtel Bellevue. Sehr verdient machte er sich 1878 um das Arrangement der deutschen Kunstwerke auf der Pariser Weltausstellung, wofür er Ritter der Ehrenlegion wurde.

Geefs, 1) Isabelle Marie Françoise, genannt *Fanny*, geborne Corr, geb. 1814 zu Brüssel, seit 1836 vermählt mit dem Bildhauer Willem G. (s. 2), bildete sich

dort unter der Leitung von Navez in der Historien- und Genremalerei aus und brachte es hierin zu Leistungen, die sich durch Verbindung von Milde und Lieblichkeit mit lebensvoller Kraft auszeichnen. Zu den besten ihrer meist aus früherer Zeit herrührenden Schöpfungen gehören: die Tochter des Seemanns (1835), die Jungfrau Maria mit dem Kinde, die Frau des Burgvogts von Crèvecoeur (1836), die heil. Cécilia, Hagar in der Wüste, Ophelia, die erste Lektion und einige kirchliche Bilder. Auf mehreren Ausstellungen erhielt sie Medaillen.

2) Willem, einer der produktivsten belg. Bildhauer, geb. 10. Sept. 1806 zu Antwerpen, mußte bis zu seinem 16. Jahr das Handwerk seines Vaters, der Bäcker war, betreiben, bis er es durchsetzte, in die Akademie seiner Vaterstadt einzutreten, wo er 1828 mit einer Statue des Achilles den ersten Preis erhielt. Noch mehr Anerkennung fand sein junger Hirt, der Blumen auf ein Grab streut, entstanden während seines Aufenthalts in Paris, wo G. sich zwei Jahre lang unter Ramage weiter ausbildete. Nachdem er dann ein Jahr in Italien verweilt hatte, kehrte er 1835 nach Antwerpen zurück, wurde Professor an der dortigen Akademie und fand für seine plastische Thätigkeit ein reiches Arbeitsfeld sowohl an monumentalen Porträtstatuen wie an allegorischen, lyrischen und idealen Bildwerken. Zu den letztern gehört eins seiner ältern Werke, das nicht sehr gelungene Märtyrerdenkmal (errichtet 1838) in Brüssel zum Andenken an die in der Revolution von 1830 Gebliebenen; sodann an Porträtstatuen die des Grafen Belliard (1830—31 General und Kriegsminister), des im Kampfe für Belgien 1830 gefallenen Grafen von Merode in der Kirche Ste. Gudule, des Komponisten Grétry vor der Universität in Lüttich (1842 errichtet), die Bronzestatue des Rubens auf der Place verte in Antwerpen (1840 enthüllt), die vier Standbilder an der Eingangshalle des Hospitals zu St. Peter in Brüssel (Johann I., Kaiserin Maria Theresia, Joseph II. und Leopold I. von Belgien), die Statue des Staatsmanns Verhaegen im Vorhof der dortigen Universität, die Ko-

Lossalstatue des Königs der Belgier auf der Kongresssäule daselbst, für die er auch zwei von den vier Eckfiguren, die Freiheit der Presse und die Freiheit des Unterrichts, schuf, und ganz neuerdings das 1880 enthüllte Denkmal Leopolds I. im Park von Laeken bei Brüssel. Anderer Art sind die Statuen der heil. Genoveva, die aus Holz geschnitzte Kanzel der Kathedrale in Lüttich mit ihren fünf Marmorbildern der Religion und der Heiligen Petrus, Paulus, Lambertus und Hubertus, die Statue Karls d. Gr. in der St. Servatiuskirche zu Maastricht, und an rein idealen Bildwerken die reizende Marmorgruppe des verliebten Löwen. In diesen idealen Arbeiten zeigt er oft einen feinen Formensinn und ein tiefes Gefühl für Schönheit, den Porträtstatuen dagegen fehlt es an der wahrhaft lebensvollen Gestaltung und an der Verwirklichung realistischer Motive. Er ist Mitglied der Akademie in Brüssel und seit 1844 Ritter der Ehrenlegion.

Geertz, Julius, Genremaler, geb. 21. April 1837 zu Hamburg, erhielt seinen ersten Unterricht in der Malerei von den dortigen Brüdern Günther und Martin Gensler, wurde dann Schüler von Descoudres in Karlsruhe und seit 1860 von Jordan in Düsseldorf. Nachdem er von 1864 an in Paris und in Holland die Meister des 17. Jahrh. studiert und eine Studienreise in die Bretagne gemacht hatte, ließ er sich in Düsseldorf nieder. Seine Bilder zeigen ein gründliches Beobachten des Lebens und Treibens der Jugend aus den niedern Ständen, sind von liebenswürdigem Humor, treffender Charakteristik und kräftigem Kolorit, z. B.: Mutterfreuden, der Studiosus (1867), störende Heimkehr, Wacht am Rhein (1870), Kriegsgefangene (1873), Folgen des Schularrestes, in der Menagerie, Gerücht (1876), der letzte Schmuck, Fliegenfänger, das Mädchen mit dem Vogelneß, der Bettelpfennig (1877) und das in der Charakteristik etwas zu sehr gesuchte: nach der Beurteilung. Mehrere dieser Bilder sind im Privatbesitz in Hamburg. G. ist auch als Porträtmaler thätig.

Geiger, 1) Peter Johann Nepomuk, Historienmaler der ältern Wiener Schule,

geb. 11. Jan. 1805 zu Wien, war Schüler der Akademie und der unter Davids Einfluß stehenden Richtung und als solcher mehr Illustrator und Erzähler der österreichischen Geschichte als Historienmaler im strengen Sinn des Worts. Nachdem er 1850 mit dem Erzherzog Ferdinand Max eine Reise in den Orient gemacht hatte, wurde er 1853 Professor an der Akademie. Unter seinen größern monumentalen Arbeiten sind die bedeutendsten die Deckengemälde in der königlichen Burg zu Ofen, wo er die Taufe des heil. Stephan von Ungarn, den Einzug Kaiser Franz Josephs in Ofen und Maria Theresia vor den Ständen Ungarns ausführte. Später zog er sich mehr von den monumentalen Produktionen zurück und beschränkte sich auf historische Aquarellbilder sowie auf Kohle- und Kreidezeichnungen, z. B. die Kartons aus dem Leben Luthers und zu Grillparzers »Ahnfrau«. Für seine Beteiligung an dem vom Kaiser von Österreich dem Papst geschenkten Missale romanum erhielt er das Kommandeurekreuz des Gregor-Ordens. Er starb zu Wien 29. Okt. 1880.

2) Karl, Historienmaler, geb. 1824 zu Wien, bildete sich auf der dortigen Akademie unter Führich aus und erregte schon in seinem 13. Jahr durch sein Talent zur Komposition die Aufmerksamkeit der Kunstwelt. Später übten die Malereien Kaulbachs einen günstigen Einfluß auf ihn. Er beteiligte sich schon ziemlich jung bei den freilich etwas mißlungenen Fresken seines Lehrers Führich in der Kirche St. Johann von Nepomuk, malte später auch mehrere Bilder für den Stephansdom und die bedeutenden allegorischen Gemälde in den Palästen des Herzogs von Koburg, des Herzogs Philipp von Württemberg (jetzt Hôtel Impérial) und des Fürsten von Rinsky sowie den Vorhang des Carltheaters und beteiligte sich bei den Kartons für die Glasmalereien der Votivkirche. Er brachte auch manche treffliche Aquarelle und Zeichnungen in Sepia.

3) Nikolaus, Bildhauer, geb. 6. Dez. 1849 zu Lauingen (Bayern), war anfänglich bei einem Steinmetz, dann bei einem Bildhauer in Augsburg in der Lehre,

bis es ihm 1866 gelang, nach München zu kommen, wo er mehrere Privatateliers besuchte, auf der Akademie unter Knabl lernte und namentlich kirchliche Arbeiten ausführte, die ihm zweimal einen akademischen Preis eintrugen. 1873 ließ er sich in Berlin nieder und widmete sich meistens der dekorativen Plastik, zu welchem Zweck er auch längere Studienreisen in Italien machte. Seine besten Arbeiten sind: der in seinen Gestalten sehr liebenswürdige und lebendige, aber zu malerisch gedachte Kinderfries im Speisesaal des Tiele-Winklerschen Hauses in Berlin, die Kolossalgruppe: Heimdal und die Einherjar und eine Ostara in demselben Haus sowie eine noch im Entstehen begriffene dekorative Figur für die Reichsbank.

Geißler, Rudolf, Zeichner und Radierer, geb. 1834 zu Nürnberg, bildete sich auf der dortigen Kunstschule 1850—52 unter Reindel und später mehrere Jahre unter Aug. v. Kreling aus, besuchte auch eine Zeitlang die Akademie in Dresden und ließ sich 1861 in seiner Vaterstadt nieder. Sein Hauptfach sind radierte Bilder aus der Kinderwelt, mit gründlichem Verständnis, in leichten, gefälligen Kompositionen, z. B.: »Kleine Welt, 15 Originalradierungen« (Stuttg. 1868), und zwölf Radierungen zu »Glückliche Zeiten«, Text von G. Mandel (das. 1869). Außerdem eine allegorische Komposition von der Erfüllung der Kyffhäuserfrage und in Aquarell das friesartig ausgeführte »Märchen vom Brüderlein und Schwesterlein«.

Gélibert (spr. scheltbähr), Jules Bertrand, franz. Tiermaler, geb. 27. Nov. 1834 zu Bagnères de Bigorre (Hautes-Pyrénées), widmete sich als Schüler der Akademie in Toulouse der Tier- und Jagdmalerei, worin er zahlreiche schätzbare Arbeiten auf die Ausstellungen schickte, unter denen wir nur einige aus den letzten Jahren nennen: Ausgang aus dem Hundestall, das Galali (Wald von Fontainebleau), Sumpf bei Belle Croix im Wald von Fontainebleau, frische Hunde im Gehölz, Rudel Hirsche auf dem Ruheplatz (1874, Kohlezeichnung), Jagdepisode in Schottland, neue Bekanntschaften (1875), süße Ruhe (Ausstellung von 1878) u. a.

Gellerstedt, Albert Teodor, schwed. Architekt, Maler und Dichter, geb. 6. Okt. 1836 in Westmanland, widmete sich auf der Akademie zu Stockholm der Baukunst, erhielt 1861 die königliche Medaille für die Lösung einer architektonischen Preisaufgabe, besuchte dann mit einem Reisestipendium (1862 und 1863) Dänemark, Deutschland und Frankreich und studierte namentlich die Eisenarchitektur. 1863 und 1864 bereiste er Italien und Sicilien. Neben der praktischen Ausübung seines Dienstes als Ingenieur bei der Lotfendirektion treibt er die Aquarell- und die Ölmalerei, gab 1871 eine Sammlung seiner Gedichte heraus, lieferte Beiträge zur schwedischen »Neuen Illustrierten Zeitung« und veröffentlichte 1865—67 »Architektonische Fragmente« und »Skizzenblätter«. 1864 wurde er Genosse der Akademie in Stockholm.

Gendron (spr. schandröng), Auguste, franz. Historienmaler, geb. 1818 zu Paris, Schüler Delaroches, hielt sich mehrmals in Italien auf, von wo er auch in der Mitte der 40er Jahre seine ersten Bilder einsandte, z. B. den von Boccaccio kommentierten Dante. Seine Willis und Sylphiden, Horen und Nereiden, die als duftige Traumgestalten in den Wäldern oder über dem Wasser schweben, sowie die Nymphen am Grab des Adonis (1864) waren recht anmutige Wesen von klarer, harmonischer Färbung. Auch mit poetischen Szenen aus der Zeit der Renaissance machte er Glück, z. B. mit dem Sonntag in Florenz im 15. Jahrhundert (Museum des Luxembourgs). Dazu brachte er einige Jahre später als Gegenstück die Bestattung einer jungen Venetianerin (1859), ansprechend durch die milde Trauer der begleitenden, in der Nacht verschwebenden Gestalten. Auch in einigen düstern Momenten aus der Geschichte weiß er das Unheimliche mit dem Anmutigen zu mischen, z. B. Liberius auf Capri. Zu seinen letzten Bildern gehören die fünf thörichten Jungfrauen, Dankopfer an Askulap, Tribut der Athener an den Minotaur. Er führte auch dekorative Arbeiten in der Kirche St. Gervais, im Louvre und namentlich im Palast des Staatsrats (die

Jahreszeiten) aus, die den monumentalen Stil mit einer naturalistischen Wärme der Erscheinung verbinden. Infolge der Ausstellung von 1855 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion.

Gennerich, Otto, Historienmaler, geb. 1823 zu Berlin, wurde auf der dortigen Akademie unterrichtet, worauf er 1841 mit dem Historienmaler Lengerich nach Italien ging und sich unter dessen Leitung noch weiter ausbildete. Nach Berlin zurückgekehrt, malte er einige in mancher Beziehung gerühmte Historienbilder, unter denen drei die bedeutendsten sind: Götz von Berlichingen vor dem Rat in Heilbronn (1848), das Testament des Großen Kurfürsten (1852) und Besuch der brandenburgischen Kurfürstengrafen bei der Leiche Gustav Adolfs in Wolgast (1869). Als Kunstschriftsteller bewährte er sich in dem »Lehrbuch der Perspektive für bildende Künstler«, mit 28 lithographierten Tafeln (Leipz. 1865).

Genzow, 1) A., Bildhauer in Berlin, zeichnete sich durch eine Reihe trefflicher Porträtbüsten, namentlich durch die Schillers, sowie durch die in Motiven und Komposition sehr ansprechenden Figuren der vier Elemente (Bronze) und durch die zwei sich und ihre Pferde zum Kampf rüstenden Obotriten aus, die in kolossaler Größe in bronziertem Zink für die Schloßbrücke in Schwerin ausgeführt wurden. Einen sehr gelungenen Konkurrenzentwurf lieferte er für das Denkmal Friedrich Wilhelms III. in Berlin.

2) **Georg**, Landschaftsmaler, geb. 1829 zu Kostock, widmete sich in Düsseldorf unter Andr. Achenbach der Malerei und machte später Studienreisen im bayerischen Hochland, in der Schweiz und in den Karpathen. Die meisten seiner Landschaften sind daher diesen Gebirgsgegenden entnommen, doch malt er seit etwa zehn Jahren auch treffliche Stimmungslandschaften aus deutschen Gegenden, insbesondere Abendstimmungen. Zu seinen bedeutendern Bildern gehören: Wasserfall in den Karpathen (1862, Kunsthalle in Kiel), Waldbach (1864), Kohlbachfall im Tatragebirge (1866), ein Bild von tiefpoetischer Stimmung, ebenso eine durch

Wahrheit und Schönheit des Farbentons ausgezeichnete Abendlandschaft (1867), der Engstlensee im Berner Oberland u. a.

Genzler, Martin, Architektur- und Genremaler, geb. 9. Mai 1811 zu Hamburg, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinen ältern Brüdern, Günther (s. unten) und Jakob (geb. 1808, gest. 1845), studierte 1835 und 1836 in München und machte mehrfache Reisen in Holland, wo ihn besonders das Leben in den Fischerwohnungen anzog. In seiner Vaterstadt machte er sich auch um die Förderung des Kunstgewerbes durch Lehre und Schrift, durch Zeichnungen und Sammlungen sehr verdient. Unter seinen Bildern, meist ältern Datums, nennen wir nur: die Sakristei, der Gelehrte des Mittelalters (1841), der gastliche Herd (1847), des Wanderers Bitte um Obdach (1857, Kunsthalle in Hamburg), die im Privatbesitz in Hamburg befindlichen Hospitaliten am Brunnen (1854) und Fischerwohnung an der Niederelbe (1866). Er malte auch verschiedene recht schätzenswerte Aquarelle und rabierte mehrere Blätter. — Der genannte Günther G., geb. 1803 zu Hamburg, der seine Studien in Dresden, in den Niederlanden und Italien machte, war in den 40er und 50er Jahren als Porträtmaler thätig.

Genz, Wilhelm Karl, Maler der Historie und des ethnographischen Genres, geb. 9. Dez. 1822 zu Neuruppin, besuchte anfangs die Universität in Berlin, entschloß sich aber dann zur Malerei, wurde Schüler von Klöber, bildete sich hierauf ein Jahr in Antwerpen und von 1846 an in Paris aus, wo er mit Unterbrechungen bis 1852 unter Gleyre und Couture studierte. Schon 1847 begann er große Studienreisen nach Spanien, Marokko und Agypten (das er später noch fünfmal besuchte), nach Nubien, Kleinasien und der Türkei, erweiterte überall seinen Gesichtskreis und faßte eine besondere Vorliebe für das orientalische Sittenbild, das er mit stets steigendem Verständnis und stets steigendem Erfolg kultivierte. In der Farben- und Sonnenglut des Südens ist sein Kolorit von großer Leuchtkraft, so daß er hierin den gepriesensten Koloristen

ber französischen Schule nicht nachsteht. Weniger gefielen wegen ihres damals noch unverständlichen Realismus einige Bilder aus der religiösen Historie, namentlich das Gastmahl bei Simon dem Pharisäer (Klosterkirche in Neuruppin) und Christus unter den Pharisäern und Jüdern (Museum in Chemnitz). Auch seine orientalischen Bilder hatten erst allmählich glänzenden Erfolg, so namentlich in den 60er Jahren der Sklaventransport durch die Wüste, das Lager der Meffa-Karawane, Beduinenlager, Almosenpenden in Kairo, das Gebet der Meffa-Karawane und die Begegnung zweier Karawanen in der Wüste. Nachdem er dann in den Jahren 1870 — 72 die höchst verschiedenartigen, aber stets interessanten und in der Charakteristik ausgezeichneten Bilder: Nil-landschaft, Märchenerzähler bei Kairo, Totenfest bei Kairo, Dorfschule in Oberägypten und einen Schlangenbeschwörer gebracht hatte, reiste er 1873 nach Palästina, um die Lokalstudien für das große Bild: Einzug des deutschen Kronprinzen in Jerusalem 1869 zu machen, das, in Komposition und Farbenpracht unvergleichlich, als die Krone seiner Schöpfungen erschien (1876) und alsbald in die Nationalgalerie überging. Nachher folgte nur noch ein kleines Genrebild: der Koranspruch als Heilmittel, und 1879 ein figurenreicher Bazar in Algier. An dem Ebersschen Prachtwerk »Ägypten« beteiligte er sich mit vielen Zeichnungen, die eine Hauptzierde des Buches bilden. Er ist Mitglied der Akademie in Berlin.

George-Mayer, August, Porträtmaler, geb. 28. März 1834, war auf der Akademie in Wien der Lieblingschüler Rabls und erregte gleich anfangs große Erwartungen, die, weil vielleicht zu hoch gespannt, nicht in vollem Maß in Erfüllung gingen, obgleich er einer der besten Wiener Porträtmaler, namentlich im Kolorit des Fleisches, ist. Nur in den ersten Jahren seiner Thätigkeit brachte er Bilder andern Inhalts (die Wirkung des Weins, 1853, und Richard III.), seit 1857 aber widmete er sich fast ausschließlich dem Bildnis. Schon die ersten derselben, denen es allerdings noch an feiner Charakteristik

fehlte, erregten durch ihre meisterhafte Technik Aufsehen; späterhin trat daneben auch eine schärfere Charakteristik ein. Mit besonderer Vorliebe malt er Künstlerporträte, z. B. den Schauspieler Ludwig Löwe, den Komiker Beckmann, den Maler v. Angeli und mehrere Wiener Architekten und Bildhauer. Die besten sind wohl die Porträte des Grafen Rudolf Hoyos, des Schauspielers Findeisen, Ludwig Damböck und des Anatomen Rokitanzky. Weniger gelungen sind einige größere Bilder weiblicher Schönheiten.

Gérard (spr. šerähr), Louis Alphons, franz. Holzschnneider, geboren im Januar 1820 zu Paris, ging von der Malerei zur Formschneidekunst über, wurde 1836 Schüler von Porret und machte sich schon 1838 durch die Holzschnitte der »Scènes populaires« nach Zeichnungen von Henri Monnier bekannt. Später lieferte er eine Anzahl trefflicher Schnitte für das »Musée des familles«, dessen artistischen Teil er leitete, für die »Histoire des peintres«, für die Zeitschrift »L'Artiste«, die »Illustration«, das »Magasin pittoresque« und zahlreiche andre Blätter.

Gerhardt, Eduard, Maler landschaftlicher Architekturen, geb. 1812 zu Erfurt, trieb anfangs dort und in Köln die Lithographie, bis er 1837 nach München ging und die Malerei ergriff. Seine wiederholten längern Reisen in Italien, Spanien und Portugal veranlaßten ihn, die Architekturmalerei zu seinem Hauptsach zu machen, die Bauwerke jener Länder gründlich zu studieren und sie in Öl wie in Aquarellbildern darzustellen. Durch Korrektheit der Zeichnung, klares und tiefes Kolorit, poetische Auffassungsweise und die geschickte Verbindung der Staffage mit der landschaftlichen Umgebung sind sie ausgezeichnet. Am schönsten die Werke der maurischen Architektur in Spanien, die er ebenso treu und naturwahr wie im poetischen Glanz erscheinen läßt. Dahin gehören seine Aquarelle aus der Alhambra und San Ildesonso, der Inquisitionspalast in Cordova (1863), die Carmokirche in Lissabon, das herrlich gelegene Cintra, die Kirchen San Marco und Santa Maria

della Salute in Venedig sowie die Bilder: nördliche Ansicht der Alhambra, Mondnacht in einer spanischen Stadt, Eingang zum Löwenhof der Alhambra u. a. Zwölf seiner Hauptbilder befinden sich im Besitz der Königin von Württemberg. Er erhielt 1852 den Roten Adlerorden 4. Klasse.

Gérôme (spr. Scheröhm), Jean Léon, vielseitiger und viel gepriesener franz. Maler, dessen Hauptfach das Sittenbild des Altertums und des Orients ist. Geb. 11. Mai 1824 zu Besoul als Sohn eines Goldschmieds, lernte er in seiner Vaterstadt die Anfangsgründe der Kunst, kam 1841 nach Paris, wurde Schüler der École des beaux-arts und trat ins Atelier von Delaroche, den er nebst einigen andern Schülern 1844 nach Rom begleitete, wo er ein Jahr eifrig studierte und zeichnete. Nach Paris zurückgekehrt, arbeitete er eine Zeitlang unter Gleyre, dann wieder unter Delaroche. Das erste Bild, womit er Aufsehen erregte und das Gebiet der antiken Sittenschilderung betrat, war ein griechischer Hahnenkampf (1847, lebensgroß), der schon vielen Beifall fand. Nachdem er dann 1848 einen Anakreon mit Bacchus und Amor hatte folgen lassen, stellte er 1851 ein griechisches Lupanar aus, das schon die mannigfaltige Mischung seines Talents bekundete und in geschickter Weise das Frivole des Gegenstands durch eine gewisse strenge Behandlung der Formen und eine kühle Ausführung zu verdecken suchte. Ein ähnliches zweideutiges Bild trug den unschuldigen Titel: »Jdyll« (1853). Einen unglücklichen Versuch in der wirklichen Historie machte er auf der Ausstellung von 1855, als er in lebensgroßen Figuren das Zeitalter des Augustus schildern wollte. Viel besser gefiel ein in Rußland gemaltes Genrebild von russischen Soldaten, die sich an Tanz und Musik vergnügen, und noch schlagender war die Wirkung eines Bildes, das uns vollständig in die Gegenwart versetzt: das Ende des Maskenballs (1857), auf dem sich ein Pierröt und ein Harlekin ebenduelliert haben, und wiederum gleichzeitig mit diesem die den Orient höchst getreu charakterisierenden ägyptischen Refruten, von albanesischen Soldaten durch die

Wüste eskortiert. So teilte er seine Thätigkeit zwischen Orient, Abendland und klassischem Altertum, mochte aber wohl einsehen, daß ihm aus letzterm mehr Lorbeeren erwachsen. Dieser Art ließ er nämlich zunächst folgen: die Ermordung Cäsars, die wiederum lusterne Scene der Gemahlin des Randaules und das höchst ergreifende Bild des Vitellius, der im Circus von den Gladiatoren begrüßt wird (»Ave, Cæsar, morituri te salutant«), die alle drei zuerst 1859 erschienen; ebenso die an Frivolität jener Gemahlin des Randaules gleichkommende Phryne vor ihren Richtern (1861), die Begegnung der beiden lachenden Niguren und Kleopatras Besuch bei Cäsar. Dann wandte er sich wieder eine Zeitlang dem modernen Orient zu und brachte 1863 einen Gefangenen auf einem Rilschiff, einen türkischen Metzger in Jerusalem, eine halbnackte orientalische Tänzerin, Arbeiter beim Abendgebet (1865), die Thür der Moschee El Assaneyn in Kairo mit den Köpfen von hingerichteten Weis (1866), Sklavenmarkt und Brettspielende Arnauten (1867), während dazwischen auch andre aus der Geschichte Frankreichs fallen, z. B. das Frühstück Ludwigs XIV. und Molières vor den neidischen Hofleuten und der Empfang der siamesischen Gesandten vor Napoleon in Fontainebleau. Schon bedeutend geringer zeigte sich seine Schöpfungskraft gegen das Ende des verflossenen Decenniums, aus welchem wir nur den rex tibicen (Friedrich d. Gr.), die graue Eminenz (1874) und ein San-ton an der Thür einer Moschee hervorzuheben haben. In allen diesen orientalischen Scenen zeigt er eine auf seinen Reisen in Agypten erlangte genaue Kenntnis der Örtlichkeiten und der Details, namentlich auch in der äußern Erscheinung der Gestalten. In den Scenen aus dem klassischen Altertum dagegen bringt er moderne Menschen in antikem Kostüm oder moderne ins Altertum übersetzte Lüsternheit, was dann freilich in Widerspruch tritt mit dem antiken Beiwerk. Seine Formengebung ist überall von höchster Sorgfalt und Gediegenheit, sein Colorit nicht brillant, aber von großer Har-

monie und meisterhafter Behandlung der Wirkungen des Lichts. Neuerdings versuchte er sich auch in der Skulptur und brachte auf die internationale Ausstellung von 1878 zwei Gruppen: Gladiatoren, und Anakreon, Venus und Amor. Zahlreiche Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen wurden ihm zu teil. 1867 erhielt er das Offizier- und 1878 sogar das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion.

Gerry (spr. dšeri), Samuel, amerikan. Landschaftsmaler, geb. 1813 zu Boston, studierte die Werke von Cole und Durand in New York und von Lambinet und Troyon in Paris, bildete sich aber ohne eigentlichen Lehrer in der Landschaftsmalerei aus. Drei Jahre brachte er auf Studienreisen in England, Frankreich, der Schweiz und Italien zu und ließ sich dann in Boston nieder. Neben den Landschaften malt er auch Porträte und Figurenbilder, unter den letztern z. B. des Künstlers Traum und amerikanische Touristen.

Gerber (spr. wäh), ein erst in den letzten Jahren bekannt gewordener franz. Historien- und Genremaler, geboren zu Paris, Schüler von Cabanel, Briquet und Fromentin, brachte bis jetzt teils mythologische Stoffe auf recht poetische Weise, z. B. Satyr mit einer Bacchantin spielend (1874, im Luxembourg), Diana und Endymion (1875), teils moderne Genrebilder, wie die Leichenschau im Spital (1876), welche trotz des wenig anziehenden Gegenstands doch durch geschickte Lichteffecte einen poetischen Anstrich hat, ebenso eine Kommunion in der Kirche Ste. Trinité (1877), deren Komposition, Kostüme und Beleuchtung sehr gerühmt wurde.

Geher, 1) Alexius, Landschaftsmaler, geb. 1826 zu Berlin, besuchte zwar die Akademien in Berlin, München und Dresden, bildete sich aber nach keinem bestimmten Lehrer. Dann ging er auf einige Jahre nach Rom und nach Paris, trat auf Veranlassung des Königs Otto von Griechenland eine zehnjährige Wanderung durch Italien, Sicilien und fast den ganzen Orient an und besuchte einen großen Teil von Deutschland, die Schweiz, Belgien und Holland. Von allen diesen später zum Teil wiederholten Reisen

brachte er zahlreiche Studien zurück, die er teils für bestimmte Zwecke, teils für einzelne größere Bilder verwendete. So begleitete er auch eine englische Expedition nach Sicilien und lieferte für Jossatis »Aya Sophia in Constantinople« (Lond. 1852) die Detailstudien. Größere Bilderreihen brachte er für König Friedrich Wilhelm IV., für das archäologische Museum in Rom und für das »Buch der Kunst« sowie einige Cykloramen vom Bosphorus und vom Nil. Unter seinen einzelnen Bildern, die von guter Luftperspektive und Beleuchtung und namentlich von trefflicher Behandlung der Vegetation und des Baumschlags sind, erwähnen wir nur: Termini auf Sicilien, Civita Lavigna im Bolsergebirge, Landschaft mit Pinien, Palermo zc.

2) Konrad, Kupferstecher, geb. 15. Aug. 1816 zu Nürnberg, bildete sich unter dem dortigen Maler und Illustrator Peter Karl Geißler und später unter Neher und Jäger in Leipzig. 1851 ließ er sich in München nieder und stach dort die Kunstvereinsblätter: der Spaziergang, nach Arthur v. Ramberg, und Mutterfreude, nach Ph. Holz; ferner die Blätter: Begegnung am See, nach Ramberg; schwerer Entschluß und Hulbigung, beide nach Rob. Benschlag; Stadt und Land, nach W. Marc. Gegenwärtig ist er mit dem Stich: Seb. Bach mit seiner Familie bei der Morgenandacht, nach Toby Rosenthal (Museum zu Leipzig), beschäftigt.

3) Karl Ludwig Otto, Bildhauer, geb. 8. Jan. 1843 zu Charlottenburg, bildete sich auf der Berliner Akademie und insbesondere unter Schiewelbein, führte 1866 am Museum zu Gotha mehrere plastische Arbeiten aus und studierte 1869 in Kopenhagen das Thorwaldsen-Museum. Von seinen in Berlin bis jetzt ausgeführten Werken nennen wir mehrere der Reliefbildnisse hervorragender Künstler in der Eingangshalle der Nationalgalerie (in Stuck), den aus zehn Reliefs bestehenden Fries an der Hauptfront des Berliner Rathauses, der, mit der Darstellung eines Festes beginnend, das gewerbliche Treiben, den Marktverkehr, das Schulwesen, den Großhandel und die Übergabe

der Schlüssel der Stadt an den ersten hohenzollernschen Kurfürsten darstellt, und neuerdings die allegorischen Figuren auf der Belle-Alliancebrücke.

Geyling, Rudolf, Genremaler, geb. 1840 zu Wien, bildete sich auf der dortigen Akademie unter dem verstorbenen Ruben und nachher unter Wurzinger aus, nahm zu seiner weitem Ausbildung einen längern Aufenthalt in Italien und ließ sich später in Wien nieder. 1868 debütierte er mit der trotz des Sujets genrehaften Heimsfahrt der Leiche Siegfrieds aus dem Nibelungenlied. Das bedeutendste seiner Genrebilder, die von korrekter Zeichnung und wirksamem Kolorit, aber in der jüngsten Zeit in der Farbe etwas geledt und süßlich sind, sind wohl die Kirchenschänder (Akademie in Wien); ein andres lustiges Bildchen ist: vergebliche Mühe. Aus Italien hat er auch manche gute Beduten mitgebracht, z. B. Motiv aus Siena.

Giacomelli (spr. dschato-), Hector, franz. Zeichner, geboren 1. April 1822 zu Paris, lernte das Gravieren und Eislieren bei einem ausgezeichneten Goldschmied, wurde nachher Zeichner für dies Fach und illustrierte durch Ornamente wie durch eigne Kompositionen eine große Zahl von Prachtwerken, namentlich: »Le livre de mes petits enfants« von Delapalme (1866), »L'oiseau« und »L'insecte« von Michel (1876), »Birds and flowers« (Lond. 1873), »Sketches of natural history«, »The history of the robins« (1875), »Les mois« von Coppée (Par. 1877), »The birds world« (Lond. 1878), »Ailes et fleurs« (Par. 1878), »Les nids« von Thuriot (1879). Für Dorés Bilderbibel lieferte er die Initialen und Randzeichnungen und schrieb einen »Catalogue raisonné de l'œuvre de Raffet« (1862). 1878 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Giacomotti (spr. dschato-), Felix Henri, franz. Historien- und Porträtmaler, geb. 18. Nov. 1828 zu Quingey (Doubs), wurde Schüler von Picot und der Ecole des beaux-arts. Bei einer Konkurrenz, deren Gegenstand der Besuch der Engel bei Abraham war, erhielt er den großen römischen Preis und brachte nachher mythologische Bilder von großer Freiheit der

Komposition und tiefer, warmer Färbung, oft auch von starker Sinnlichkeit; ebenso religiöse Bilder, die im allgemeinen zu weltlichen, fast theatralischen Charakter haben. Zu jenen gehören: Nymphe und Satyr (1861), Amor, der seinen Durst löscht (1863), Raub der Amymone (1865, Museum des Luxembourg), Venus und Amor (1873) u. a.; zu denen religiösen Inhalts: das Martyrium des heil. Hippolyt (1861), Christus segnet die Kinder (1867) und Christus lehrt im Tempel (beide in St. Etienne du Mont in Paris), das Pfingstfest (1870) und der Kalvarienberg (1875). 1878 stellte er eine Verherrlichung des Rubens und der Malerei aus als Deckenbild für einen Saal im Museum des Luxembourg. Seine zahlreichen Porträte werden als sehr charaktervoll aufgefaßt und geschmackvoll ausgeführt bezeichnet. 1867 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Gibert (spr. schibär), Jean Baptiste Adolphe, franz. Landschaftsmaler, geb. 1802 zu Pointe à Pitre auf Guadeloupe, wurde in Paris Schüler von Gullion-Lethière und der Ecole des beaux-arts, trug 1829 mit einer historischen Landschaft den großen Preis für Rom davon, wo er sich nachher niederließ. Unter seinen eben nicht zahlreichen Bildern sind zu nennen: Wald von Nettuno, Schlacht bei Schmühl (Museum in Versailles), die kalydonische Oberjagd, Ufer des Tevereone (1850), die Akropolis von Athen (1853), Ansicht von Ardea (1859), Ansicht von Abu Mandur in Unterägypten (1863), Blick von der Terrasse der französischen Akademie in Rom (1872) und mehrere aus Sicilien.

Gide (spr. schid), Théophile, franz. Genre- und Historienmaler, geb. 15. März 1822 zu Paris, wo er Schüler von Delaroche und Cogniet wurde und sich in verschiedenen Gattungen des Genres, bisweilen auch in der Historie versuchte, am meisten und erfolgreichsten in sehr realistischen Darstellungen des italienischen Klosterlebens. Zu seinen Bildern aus den 50er Jahren gehören: Messe in einer Kirche der Pyrenäen, Auferweckung des Jünglings zu Nain, Ludwig XI. und Quen-

tin Durward, Messe in der Umgegend von Neapel; aus den 60er Jahren: Probe einer musikalischen Messe, Besuch des Papstes Pius IX. in einem Nonnenkloster, das Refektorium der Grande Chartreuse, Chor des Klosters St. Barthélemy bei Nizza, und aus dem letzten Jahrzehnt: Le Sueur bei den Kartäusermönchen, der verwundete Coligny wird von Karl IX. und seinem Gefolge besucht und Karl IX. unterzeichnet wider Willen den Befehl zum Blutbad der Bartholomäusnacht. 1866 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Gifford (spr. ghifförd), Robert Swain, nordamerikan. Landschaftsmaler, geb. 1840, zog mit seinen Eltern schon in früher Jugend nach New Bedford, wo sein künstlerisches Talent sich zuerst entwickelte. Nachdem er unter dem holländischen Marinemaler Alb. van Beest sich ausgebildet hatte, ging er nach 1864 nach Boston und ließ sich 1866 in New York nieder, wo er 1878 Mitglied der Nationalakademie wurde. Von hier aus machte er große Reisen nach Oregon und Kalifornien, nach Europa, nach Algerien und in die Große Wüste (1874). Die Bilder, mit denen er seit 1865 auftrat, sind zum großen Teil Aquarelle, zum geringern Teil Ölbilder. Unter den letztern nennen wir: Scene in Manchester (Massachusetts), Cape Ann (1867), der Berg Hood in Oregon (1870), Kastell Sant'Elmo bei Neapel (1871), Eingang in ein maurisches Haus zu Tanger, Ansicht vom Großen Horn (1873), Passagierboote auf dem Nil (1874), Oktober an der Küste von Massachusetts, Cedern in Neuengland und zahlreiche andre in Öl und in Aquarell, die mit Naturwahrheit und getreuer Scenerie bald großartige Winterstürme, bald grüne friedliche Gegenden darstellen. — Auch seine Gattin Fannie Elliot G., geb. 1844 zu New Bedford, ist Landschaftsmalerin.

Gignou, Régis, franz. = amerikan. Landschaftsmaler, geb. 1806 zu Lyon, erhielt seine erste Ausbildung in Freiburg i. Br., trat dann in die Akademie seiner Vaterstadt, in die Ecole des beaux-arts in Paris und wurde Schüler von Delacroix. 1844 ging er nach Amerika, wurde

1851 in New York Mitglied der Zeichenakademie und zog 1870 wieder nach Frankreich. Zu seinen besten Landschaften, namentlich den ihm am meisten gelingenden winterlichen, gehören: der Niagara im Winter, die vier Jahreszeiten in Amerika (beim Baron Rothschild in Paris), der Niagara im Mondschein, der trübe Sumpf, der Berg Washington und der Frühling. Besonders gelingt ihm die Darstellung der landschaftlichen Motive in der Vegetation wie im Farbenton je nach der Verschiedenheit der Jahreszeiten.

Gignou (spr. ishiguh), Jean François, franz. Historienmaler und Lithograph, geb. 8. Jan. 1806 zu Besançon, war 1828 kurze Zeit Schüler der Ecole des beaux-arts in Paris und bildete sich nachher in Italien aus. Nachdem er mit Bleistiftzeichnungen und Lithographien begonnen hatte, ging er allmählich zur Ölmalerei über und brachte kirchliche und profane Bilder von korrekter Zeichnung, großer Naturwahrheit und kräftigem Kolorit. Die nennenswertesten unter den ältern sind: der Tod des Lionardo da Vinci (1833), Tod der Kleopatra (im Luxembourg), Martyrium der heil. Agathe, Kleopatra, die an ihren Sklaven Versuche mit Gift anstellt (1838), der Leichnam Christi von Engeln bewacht, die Taufe Chlodwigs (1844), Christus am Ölberg, das Manna in der Wüste (1856, in der Kirche Ste. Marguerite), der barmherzige Samariter (1857, im Museum des Luxembourg), der heil. Ludwig bestattet die Toten auf einem Schlachtfeld u. a.; sodann unter den spätern: Napoleon I. am Abend vor der Schlacht bei Austerlitz (Museum in Besançon), die Taufe Christi, die Poesie des Südens etc. Als Wandmalereien führte er in der Kirche St. Gervais die Flucht nach Aegypten, die Grablegung und die Auferstehung aus. Außerdem malte er eine große Menge von Bildnissen, z. B. des Socialisten Charles Fourier, des Königs Jérôme, des Marschalls Moncey, des Schriftstellers Arsène Houssaye, des Dichters Lamartine, der Künstler Delaroche, Delacroix, Sigalon, Johannot, machte für Dichter illustrierende Zeichnungen und erwarb sich um die Lithographie große Ver-

dienste durch seine auch später fortgesetzten Steinzeichnungen, namentlich Porträte. Nachdem er mehrere Preise und Medaillen erlangt hatte, wurde er 1842 Ritter der Ehrenlegion.

Gilbert, 1) (spr. schübähr) François Ambroise Germain, franz. Bildhauer, geb. 1816 zu Choisy le Roi (Seine), war Schüler von Cortot, führte bis 1837 eine Menge von künstlerischen Modellen für Goldschmiede und Bronzearbeiter aus, besuchte 1837—47 die Ausstellungen mit Büsten und Medaillons und stellte 1848 ein von der Stadt Rouen bestelltes größeres Relief aus. Bald nachher modellierte er für den Prinzen von Preußen einen großen Tafelaufsatz und 1850 einen zweiten noch bedeutendern für den Präsidenten der Republik sowie ein silbernes Tafelservice, beide erst 1854 vollendet. Seine beiden umfassendsten Arbeiten sind wohl die Restauration der sämtlichen Bildwerke an der Kathedrale von Reims und später (1858) der ganze plastische Schmuck (zum Teil aus der Geschichte der Stadt) im Hauptsaal der Börse von Marseille. 1856 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion.

2) (spr. gilbört) Sir John, engl. Maler und Illustrator, geb. 1817 zu Blackheath bei London, ein Künstler von reicher Phantasie, von großer Begabung für leichte und energische Behandlung seiner Stoffe. 1836 debütierte er als Autodidakt mit dem Aquarellbild der Verhaftung des Lords Hastings durch Richard, Herzog von Gloucester, und besuchte seitdem regelmäßig die Ausstellungen der Londoner Akademie mit Bildern, unter denen die bekanntesten sind: Don Quichotte, der dem Sancho Pansa einen Rat erteilt (und andre nach Cervantes), die Erziehung des Gil Blas, Ermordung des Thomas Becket, die Dramen Shakespeares, Reiterangriff in der Schlacht bei Naseby 1645, Rubens und Teniers, Rembrandt in seinem Atelier, Wolfey und der Herzog von Buckingham, der sehr großartige Einzug der Jeanne d'Arc in Orléans. Dazu kamen in den letzten Jahren: die Königin Margarete als Gefangene nach der Schlacht bei Tewkesbury 1471, die Kreuzfahrer, Richard II. verzichtet auf die Krone zu Gunsten Bolingbroke's (1861,

Aquarell), der Cardinal Wolfey in der Abtei Leicester, Dthello, Desdemona und Brabantio vor dem Dogen und dem Senat (Aquarell) und Lord Humphreys, Herzogs von Gloster (nach Shakespeares »Heinrich VI.«, 2. Teil). Außer zahlreichen Porträten, besonders von Kindern, brachte er viele Aquarelle auf die Ausstellungen der Aquarellisten; Mitglied derselben wurde er 1852 und Präsident 1877. Wohl noch bekannter als durch alle diese Bilder machte er sich durch seine Illustrationen zur »Illustrated London News« und andern Blättern, zu Don Quichotte, Gil Blas, Tristram Shandy, Bunyan und durch eine Ausgabe des Shakespeare. 1872 wurde er in den Ritterstand erhoben und Genosse der Londoner Akademie, 1876 Mitglied derselben.

Gill, 1) (spr. ghil) Edmund, engl. Landschaftsmaler, geb. 29. Nov. 1820 zu London, zog mit seinem Vater, der ebenfalls Maler war, nach Ludlow (Shropshire), dessen malerische Umgebung ihn zur Landschaftsmalerei veranlaßte. 1841 kam er nach London und trat 1843 als Schüler in die Akademie. Seine zahlreichen Landschaften sind fast alle den gebirgigen Gegenden von Wales und Schottland entnommen; eine andre, höchst originelle Darstellung von ihm ist die Scheidung des Wassers vom trocknen Land, nach der Genesis.

2) (spr. schil) Louis Alexandre Gossiet de Guinness, genannt André G., franz. Karikaturist, geb. 17. Okt. 1840 zu Paris, Schüler von Leloir und der Ecole des beaux-arts, zeichnete zunächst Karikaturen für kleinere Journale und machte sich dann durch sein humoristisches und satirisches Talent in dem Journal »La Lune« (1866, später »L'Eclipse«) noch bekannter. Anfangs beschränkte er sich hierin auf die Celebritäten der Litteratur und des Theaters und schritt nachher auch zu der politischen Karikatur, die der »Eclipse« manche Konfiskation zuzog. Auch nach dem Krieg von 1870 fuhr er in diesem Journal sowie in »La Lune rousse« und »La petite Lune« fort. Ähnliche Bilder stellte er in den letzten Jahren aus, z. B.: das Lied des Narren (mit dem Maler Babuel), ein lustiger Gesellschafter (1876),

Crispinus (1877), Erinnerung an einen großen Schauspieler (Porträt von Le Sueur), der Mann mit der Pfeife etc. Er schrieb auch ein Drama: »Der Stern« (mit Jean Richopin), und ein einaktiges Lustspiel: »Der Strick am Halse« (1876).

Gillissen, Karl, Maler des militärischen Genres, geb. 23. April 1842 zu Aachen, war anfangs Maschinenbauer, bis er es durchsetzte, daß er Maler wurde und 1860 auf die Akademie nach Antwerpen ging, wo er durch Nic. de Keyser zum Kriegsbild geführt wurde. Um sich darin zu vervollkommen, trat er 1864 als Freiwilliger in das nach Mexiko bestimmte belgische Korps, kehrte verwundet 1866 zurück und vollendete seine künstlerische Ausbildung in Düsseldorf. Gleich nach Vollendung seines ersten Bildes: die Guerrillas kommen! brach 1870 der Krieg aus. Er nahm daran teil und verwendete seine Anschauungen und Erlebnisse nachher zu militärischen Genrebildern von trefflicher landschaftlicher Stimmung und großer Lebendigkeit der Darstellung, z. B.: am Morgen nach der Schlacht, Scene der freiwilligen Krankenpflege, auf Vorposten vor Paris, Indianer vor dem Überfall einer mexikanischen Besatzung, Steppenjäger vor einem Savannenbrand fliehend etc. Er lebt in Düsseldorf.

Gillmeister, Ernst, Glasmaler in Schwerin, geboren zu Ludwigslust, machte als Sohn eines Glasers schon früh Versuche in der Glasmalerei und widmete sich dieser in den 30er Jahren in München wiedererweckten Kunst. Nachdem er sich in Göttingen die dazu nötigen chemischen Kenntnisse erworben, ging er nach München, wo er seine Kunst praktisch erlernte, und besuchte später die Porzellanmanufaktur in Sevres. Seine Hauptarbeiten sind die großen Fenster im Dom zu Schwerin, von glühender Farbenpracht, nach Kartons von Cornelius: die Himmelfahrt Christi, Moses und Jesaias, Petrus und Paulus; sechs Fenster im Waffensaal des dortigen Schlosses nach Kartons von Schumacher und Gustav Lenthe: Vorfahren des großherzoglichen Hauses; drei Fenster in der Kirche zu Röbel (Mecklenburg) nach Kartons ebenfalls von Lenthe, und die

Vervollständigung der Glasmalereien in der alten Cistercienserkirche zu Doberan.

Ginain (spr. schinäng), 1) Louis Eugène, franz. Pferde- und Schlachtenmaler, geb. 28. Juli 1818 zu Paris, erlernte 1835 bis 1838 die Malerei unter Charlet und Abel de Pujol. Nachdem er in der Ausstellung von 1839 debütiert hatte, reiste er 1840 nach Afrika und 1846 in Begleitung des Herzogs von Montpensier nach Spanien. Unter seinen zahlreichen Pferde- und militärischen Scenen verdienen genannt zu werden: der Herzog von Numale auf dem Feldzug nach Leniah (1841), Tod des Generals Desaix in der Schlacht bei Marengo (Museum in Versailles), Gefecht bei Affroun, das Lager bei Châlons, militärische Exercitien, Einzug der italienischen Armee in Paris 2. Aug. 1859 (Galerie in Versailles), Reise des Kaisers nach Algier, schiffziehende Pferde, die Revue 29. Juni 1871 (1873), Postpferde, Eingang zum Pferdestall, Reiterei Abd el Kaders (1876) u. v. a. 1878 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

2) Paul René Léon, franz. Architekt, geb. 5. Okt. 1825, Bruder des vorigen, Schüler von Lebas, erhielt 1852 den großen römischen Preis für sein Projekt eines Gymnasiums und als Inspektor der Arbeiten des Louvre 1861 den großen Preis für den Entwurf eines Musiksaals. In demselben Jahr wurde er Architekt von Paris, baute dann mehrere Schulhäuser und die Kirche Notre Dame des Champs und restaurierte die Arzneyschule und die geburts-hilfliche Klinik. 1877 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Gingelen, Jacques van, belg. Landschaftsmaler, geb. 24. Juli 1810 zu Borgerhout bei Antwerpen, widmete sich 1827—31 unter dem tüchtigen Pferdemaier Moerenhout der Tier- und Landschaftsmalerei, ging später nach Paris und wandte sich unter Le Poittevin (gest. 1870) mehr dem Strand- und Seebild zu, dem er Staffage aus dem 15. und 16. Jahrh. verleiht. Derartige Bilder von sehr geschickter Ausführung brachte er von den Küstengegenden Hollands, Frankreichs, Englands und Deutschlands, versuchte sich auch in Radierungen und Lithographien seiner

eigenen Bilder. Zahlreiche Künstler dieses Faches gingen aus seiner Schule hervor.

Girard (spr. širähr), 1) Firmin, franz. Genremaler, geb. 31. Mai 1838 zu Poncin (Ain), kam schon in früher Jugend nach Paris, trat 1853 in eine Zeichenschule und 1854 in das Atelier von Gleyre, wo er einige Jahre blieb. 1859 debütierte er in der Ausstellung mit einem Historienbild (der heil. Sebastian) und sandte seitdem regelmäßig seine Bilder, die aber erst durchschlagenden Erfolg hatten, als er sich dem Genre widmete. Sie sind, wenn auch nicht reich an Gedanken, doch anziehend durch ihre Frische und Wahrheit und ihr glänzendes Kolorit. Die besten derselben (teilweise prämiert) sind: nach dem Ball (1863), die Verlobten aus der Zeit Ludwigs XIII. (1874), die ersten Liebesungen, der Garten der Patin, der Quai aux Fleurs in Paris, der Bärenführer und eine Hochzeit im 18. Jahrhundert (1878).

2) Noël Jules, franz. Bildhauer, geb. 22. Aug. 1816 zu Paris, besuchte die Ecole des beaux-arts und war Schüler von David d'Angers und Petitot. Nachdem er bereits 1846 den großen römischen Preis davongetragen, trat er in der Ausstellung zuerst 1849 mit einem Terrakotterelief auf und schuf später einen traubenpressenden Winzer aus Bronze (1852), die geopfertete Iphigenia (1855), die Statuen Larochefoucaulds und der Astronomie für den Neuen Louvre (1857), eine Marmorstatue der Wahrheit für den Hof des Louvre (1864), einen Jäger aus Sandstein (1872), die sehr wohl gelungenen Statuen der Komödie und des Dramas für das Giebelfeld der Neuen Oper und einen Christus am Kreuz für den Friedhof in St. Denis.

Girardet (spr. širardäh), Paul, franz. Kupferstecher, geb. 8. März 1821 zu Neuenburg in der Schweiz, Sohn des Kupferstechers Charles Samuel G. (gest. 1863) und Bruder des 1880 verstorbenen Genremalers und Kupferstechers Edouard Jules G., war in Paris Schüler seines Vaters, widmete sich aber nur der Kupferstecherkunst und brachte bis jetzt nur Stiche nach neuern Meistern. Nachdem er in der Ausstellung von 1842 mit vier Blättern

in Linienmanier debütiert hatte, brachte er auch zahlreiche Stiche in Mezzotinto. Die bedeutendsten derselben sind: die Schlacht bei Jöly und die erste Messe in Babylonien, nach Horace Vernet; Karfreitag, nach Delaroche; Gefecht bei Rivoli, nach Philippoteaur; das Kolloquium von Poissy, nach Rob.-Fleury; Schlacht bei Fredericia, nach Simonfen; Übergang Washingtons über den Delaware, nach Leutze; die goldne Hochzeit, nach Knäus; eine Hochzeit im Elsaß, nach Brion; der Taschenspieler, nach Knäus (1865); Verlesung der letzten Opfer der Schreckensherrschaft in der französischen Revolution, nach Charles Louis Müller.

Giraud (spr. širöh), 1) Pierre François Eugène, franz. Historien-, Genre- und Porträtmaler, geb. 9. Aug. 1806 zu Paris, Schüler von Hersent und der Ecole des beaux-arts, trug 1826 in der Kupferstecherkunst den großen römischen Preis davon, bildete sich aber nachher fast nur im historischen Genre und in der Porträtmalerei aus. Nach längerem Aufenthalt in Italien machte er mit Alex. Dumas eine Reise nach Spanien (1844) und dem Orient (1847). Zahlreicher als seine Grabstichelblätter, z. B. eine heil. Jungfrau nach Andrea Solari und ein Porträt nach Rubens, sind daher seine originell und energisch ausgeführten (historischen) Genrebilder und Porträte. Zu den ältern derselben gehören: freiwillige Anwerbungen (1835), die Rettung des Dauphins Karl durch Stephan Marcel, den Vorsteher der Innungen in Paris, 1358 (1836), Übergang der Armee Condés und Colignys über die Loire (1837), Fieberfranke in der Campagna (1846), Tanz in einer Posada zu Granada (1853) und zahlreiche Porträte bekannter Persönlichkeiten, z. B. Jules Janin, der Graf v. Nieuwerkerke und Prinzessin Mathilde. Nachher folgten dann noch: Heinrich IV. im Turm von St. Germain des Prés, Überschwemmung des Nils, eine Pariser Nacht, Tänzerin in Kairo, la devisa (1869, Scene aus einem Stiergefecht, Museum des Luxembourgs), Abreise zur Armee Condés, Enttäuschung (1873), Juwelenhändlerin im Harem (1874), Büchertröbder (1875),

Blumenmarkt unter dem Direktorium und wiederum mehrere Porträte. 1851 wurde er Ritter und 1866 Offizier der Ehrenlegion.

2) **Sebastien Charles**, franz. Genre- und Interieurmaler, geb. 18. Jan. 1819 zu Paris, Bruder und Schüler des vorigen, besuchte von 1835 an die École des beaux-arts und widmete sich anfangs der Genremalerei. 1843—47 bereifte er die Westindischen Inseln und begleitete 1856 den Prinzen Napoleon nach dem Norden. Seitdem malte er neben dem Genre auch viele Interieurbilder von trefflicher Perspektive und sauberer Ausführung der Details. Die bekanntesten seiner Schöpfungen sind: Erinnerungen an Hayti (1853), der Krieg auf Hayti, Speisesaal der Prinzessin Mathilde (1855), der Seehundsfang (1857), Studierzimmer des Grafen von Nieuwerkerke, Partie aus Island, Rückkehr des Jägers, ein Zimmer im 15. Jahrhundert (1862), das Musée Napoléon im Louvre, Waffengalerie im Musée de Cluny, ein Saal im Schloß Pierrefonds, flämisches Interieur, Sonntag in der Bretagne (1878). Bei seiner Rückkehr aus Westindien 1847 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Gisbert, Antonio, span. Historien- und Genremaler, geboren zu Alcoy (Valencia), erhielt seine Ausbildung auf der Akademie in Madrid. Die bedeutendsten seiner Historienbilder, die man mehr in Bezug auf geschickte Komposition als auf Ausdruck und lebendige Charakteristik rühmt, sind: die gut stilisierte, ergreifende Landung der Puritaner in Nordamerika, Tod des Don Carlos, Einschiffung des Columbus im Hafen von Palos, Begegnung von Franz I. und seiner Braut; mehr gerühmt werden die Genrebilder: der Geburtstag des Großvaters, im Garten, der Flötenbläser. Er ist Direktor des Museums von San Fernando in Madrid und seit 1870 Offizier der Ehrenlegion.

Giuliano (spr. dschu-), Bartolomeo, ital. Genre- und Landschaftsmaler, geb. 1825 zu Susa in Oberitalien, malt nicht nur treffliche Landschaften, sondern auch Genrebilder, deren feine Empfindung und sorgfältige Durchführung gerühmt wird,

z. B.: Faust und Gretchen, Parisina, an deren Lager ihr Gemahl, der Herzog von Ferrara, lauscht, der schwierige Durchgang, In Gedanken, das trinkende Mädchen u. a. Er ist seit 1859 Professor an der Akademie in Mailand.

Glaije (spr. gläh), 1) **Auguste Barthélemy**, franz. Historienmaler, geb. 15. Dez. 1813 zu Montpellier, wurde in Paris Schüler der Brüder Achille und Eugène Déveria, unter denen er auch die Steinzeichnung erlernte. In seinen Bildern sehr verschiedenen Inhalts und sehr verschiedenen Werts ist er ein Realist, der mit fesselndem Inhalt oft eine malerische Wirkung verbindet. Dahin gehören, abgesehen von einigen mythologischen Bildern aus seiner frühesten Zeit, folgende als die ihn am besten charakterisierenden: die heil. Elisabeth von Ungarn, die von den Thüren der Reichen abgewiesen wird (1844), Dante seine »Göttliche Komödie« schreibend (1847), die sehr gut komponierten gallischen Weiber, die sich verzweiflungsvoll gegen die Römer wehren; sodann der (von ihm lithographierte) seltsame Pranger, der 1854 großes Aufsehen erregte, oder vielmehr eine Reihe von Prangern, an denen die Märtyrer der Idee aus allen Zeiten, auch Christus und Sokrates, stehen, vor ihnen die allegorischen Gestalten einerseits des Glends und der Unwissenheit, andererseits der Heuchelei und der Gewalt. Viel malerischer gedacht war die allegorische Darstellung: Ce qu'on voit à vingt ans, fast widerwärtig dagegen das zum Laster verführende Glend, wiederum sonderbar im Inhalt, aber gut behandelt das für die französische Auffassung der Geschichte sehr bezeichnende Schauspiel der menschlichen Thorheit (1872), sehr poetisch und meisterhaft komponiert (als Fries) die geweihte Asche. Andre ihn weniger charakterisierende Bilder übergehend, erwähnen wir noch seine Wandmalereien in den Kirchen St. Sulpice und St. Jacques du Haut Pas (1859 und 1868) und seine neuesten in der Kirche St. Merry. Nachdem er 1842—48 mehrere Medaillen erhalten hatte, wurde er 1855 Ritter der Ehrenlegion.

2) **Pierre Paul Léon**, franz. Historien-

maler, geb. 3. Febr. 1842 zu Paris, Sohn des vorigen, Schüler seines Vaters und Gérômes, brachte bis jetzt historische Gegenstände meistens aus dem christlichen und heidnischen Altertum von trefflicher Zeichnung und etwas herbem Naturalismus. Noch unter der Leitung seines Vaters debütierte er erfolgreich mit dem Vertrat der Delila, dem bald nachher Faun und Nymphe folgten (Museum in Montauban). Unter Gérôme malte er, von diesem beeinflusst, Asop im Haus des Kanthos (Museum in Dijon) und Simson, der seine Bande zerreißt (1864, Museum in Mülhausen). Unter seinen später folgenden Schöpfungen nennen wir nur: Christus und die zehn Aussätzigen, die Nächte der Penelope, Herkules zwischen Tugend und Laster (1867), die meisterhaften Porträte seiner Mutter und eines kleinen Mädchens, das erste Duell (1870, Museum in Arles), Tod des heil. Ludwig (Kirche St. Louis d'Antin). 1875 kopierte er im Auftrag der Regierung die Staalmeesters von Rembrandt im Museum zu Amsterdam (Palais des beaux-arts), brachte in demselben Jahr den in seinem Naturalismus fast ekelhaften Schwur der römischen Jünglinge, die sich zur Wiedereinsetzung des Tarquinius Superbus verbinden (nach Plutarch), 1877 die Flucht der Athener und 1878 ein Porträt seines Vaters. 1877 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Glafer, Adam Goswin, Kupferstecher, geb. 17. Aug. 1815 zu Dorsten (Regierungsbezirk Münster), war auf der Akademie in Düsseldorf 1835—44 Schüler Joseph v. Kellers und führte hier als erste bedeutende Arbeit den Stahlstich der Verkündigung nach Deger aus, verweilte dann 1½ Jahr in Dresden, wo er die Zeichnung zu dem bedeutenden Stich nach Francesco Francias Anbetung der Könige machte, der, 1851 vollendet, das Gemälde mit großer Treue und gewandtem Grabstichel wiedergibt und den Auftrag auf den Stich nach Lizians Zinsgrotschen (erschieden 1860) zur Folge hatte. Später folgten noch als nicht minder bedeutende Blätter: die Regina pacis, nach Ittenbach; Christus als guter Hirt, nach Kehren; die Kreuztra-

gung, nach Paolo Veronese in Dresden; der Liebesdienst, nach Siegert.

Gleichauf, Rudolf, Historienmaler, geb. 29. Juli 1826 zu Hüfingen (Baden), bezog auf Veranlassung von Julius Schnorr 1843 die Akademie in München und folgte diesem Meister 1846 nach Dresden, wo er zunächst auf der Gallerie mehrere Bilder kopierte. Dann bezog er die Frankfurter Kunstschule, widmete sich hier vorzugsweise der monumentalen Malerei, schmückte das neue Karlsruher Theater, malte in München einen Fries für das Schloß Heiligenberg am Bodensee und wurde mit der Ausführung des Kinderfrieses in der Trinthalle zu Baden beauftragt. Dazu kamen später noch mehrere Altarbilder, Kartons für die Glasgemälde im Dom zu Bern, die hübsche Komposition aus Scheffels »Aventüre«: die Dörper Tanzweise, und acht allegorische Freskobilder im Treppenhaus des Gebäudes der vereinigten Sammlungen in Karlsruhe.

Gleichen, Graf von (Prinz Victor von Hohenlohe-Langenburg), Bildhauer, geb. 11. Nov. 1833 zu Langenburg, Neffe der Königin von England, ehemals Kapitän in der englischen Marine, machte den Feldzug gegen Sebastopol 1855 und den Krieg in China 1857 mit, stellte seit 1857 in der Londoner Akademie mehrere plastische, oft stark realistisch gehaltene Arbeiten aus, darunter eine Marmorgruppe der Sündflut, eine Idealgestalt für das Grabmal seiner Mutter, der Fürstin von Hohenlohe, in Baden, mehrere Büsten der Familie der Königin Victoria und eine liegende Statue des Sir George Seymour. 1875 begann er eine Kolossalstatue Alfreds d. Gr., die 1877 vom Obersten Lindsay der Stadt Wantage (Werkshire), Geburtsort Alfreds, geschenkt wurde. Er ist Constable des Schlosses Windsor.

Gleichen-Rußwurm, Heint. Ludwig, Freiherr von, Enkel Schillers, Landschaftsmaler, geb. 25. Okt. 1836 zu Greifenstein ob Bonnlund in Bayern, begann 1869 seine Ausbildung als Landschaftsmaler an der Kunstschule in Weimar unter Max Schmidt und Theodor Hagen. Er malt stimmungsvolle, oft allzu herb natürliche Landschaften mit charakteristischer

Staffage, 3. B.: am Hafendamm bei Bregenz, Sommermittag, Buchenwald im Herbst, zur Erntezeit u. a.

Gnauth, Gustav Adolf, Architekt, geb. 1840 zu Stuttgart, bildete sich im dortigen Polytechnikum unter Leins aus, war 1860 und 1861 beim Eisenbahnhochbau beschäftigt, bereiste in den folgenden Jahren zweimal Italien, hielt sich eine Zeitlang in Wien auf und wurde 1866 Professor an der Baugewerkschule in Stuttgart. Nach einer abermaligen Reise in Italien wurde er 1870 Professor am Stuttgarter Polytechnikum, legte aber schon nach zwei Jahren dieses Amt wegen überhäufte praktischer Bauhätigkeit nieder. Diese erstreckte sich namentlich auf die Villa Siegle bei Stuttgart, einen musterhaften Renaissancebau, in welchem sich seine architektonische und malerische Phantasie ausspricht; ferner die Villa Conradi und die Württembergische Vereinsbank, wo sich die malerische Richtung des Künstlers im Barockstil zeigt, aber in kraftvoller, dekorativ gemäßigter Weise. Mehrere Häuser der dortigen Goethe-Straße baute er mit starker Anwendung des Sgraffito. Großes Verdienst erwarb er sich um die Hebung der Kunstgewerbe, besonders durch sein Werk »Das Kunsthandwerk« (1874, mit Bucher) und durch das »Malerjournal«. Nachdem er 1875 und 1876 mit Lenbach und Makart Griechenland und Ägypten bereist hatte, ging er nach München, von wo er 1877 als Direktor der Kunstgewerbeschule nach Nürnberg berufen wurde.

Göbel, Karl, Aquarellist, geb. 1824 zu Wien als Sohn des Porträt- und Historienmalers Karl Peter G., bildete sich auf der dortigen Akademie aus und widmete sich vorzugsweise der Aquarellmalerei, worin er sehr vielseitig und phantasie reich ist. Er malt Porträte und Landschaften, Jagdbilder, Architekturen und Genre. Größere Reisen machte er in Spanien, Frankreich, Italien, Ungarn und Rußland. Nennenswerte Bilder von ihm sind: heimkehrende Fischerfamilie am Gmünder See, Fuhrwesen bivouak, Gibraltar, Kathedrale von Valencia, Eskorial, Maler im Zigeunerlager, Mariazeller Wallfahrer, Kohlenschlitten im Winter, Pifferari u. a.

Godebski, Cyprian, poln. Bildhauer in Paris, geb. 30. Okt. 1835 zu Méry sur Oise als Sohn des polnischen Schriftstellers Kaver G., der 1852 nach Frankreich flüchtete, besuchte in Paris die polnische Schule im Stadtteil Batignolles, an der sein Vater Lehrer war, trat dann ins Atelier Fouffroy und erhielt infolge seines Debüts (1857) zahlreiche Aufträge. Zu seinen Hauptwerken, meistens idealen Inhalts, gehören: die Gipsgruppe der Polen (1864), eine Marmorstatue des Erwachens, ein Kind mit einer Ziege (1867), die Marmorstatue der Befreiung u. die Gipsbüste: der Haß. Sehr geschätzt ist er wegen seiner Porträtbüsten. Für das Arsenal in Wien fertigte er die Marmorstatuen der Generale Laudon und Lassy, für Hal in Belgien die Statue des Violoncellisten François Servais (gest. 1866), für die Kathedrale in Warschau das Denkmal des Komponisten Moniuszko, für Sebastopol das Denkmal des Krimkriegs und für den Pariser Friedhof du Nord das Grabmal Théophile Gautiers (gest. 1872). Er ist Inhaber des belgischen Leopoldordens und Mitglied der Akademie in Petersburg.

Godwin, George, engl. Architekt und Kunstschriftsteller, geb. 28. Jan. 1815 zu Brompton (Middlesex), wählte als Sohn eines Architekten dessen Beruf und erhielt schon 1835 vom Institut der britischen Architektur einen Preis für eine bauwissenschaftliche Schrift. Drei Jahre später gab er ein Werk über die Kirchen Londons heraus und wurde 1839 einer der Gründer der Art Union in London. Sehr geschätzt sind auch seine übrigen bauwissenschaftlichen Werke, namentlich: »History in ruins« (1853), »London shadows« (1854) und einige andre, sowie seine Beiträge zum »Civil Engineer and Architects Journal« und zum »Art Journal«. Seit 1844 ist er Hauptredakteur der für die Baukunst sehr wichtigen Zeitschrift »The Builder«. Als praktischer Architekt bewährte er sich in der Erbauung der Kirchen St. Mary in West Brompton, St. Juda und St. Lucas in South Kensington und in der Restauration der Kirche St. Mary Redcliffe in Bristol. G. ist Vicepräsident der Gesellschaft der englischen Architekten.

Goldberg, Georg, Kupferstecher, geb. 12. Mai 1830 zu Nürnberg, bildete sich in seiner Kunst dort unter Raab und auf der Kunstschule aus, zog 1856 nach München und stach hier mehrere sehr verdienstliche Blätter: Bacchus und Ariadne, nach Tintoretto; die Grablegung, nach Giorgione; einige Blätter für Liezen-Mayers »Faust«; das Erwachen des Frühlings, nach Ernst Kaiser, und ein Porträt des Königs Oskar II. von Schweden.

Goldmann, Otto, Genremaler, geb. 8. April 1844 zu Berlin, bildete sich nur kurze Zeit auf der dortigen Akademie aus und schloß sich seit 1878 ganz der realistischen Richtung Karl Gussows an, worin er bereits einige recht tüchtige Leistungen brachte, z. B.: Doch nicht allein, Schach und . . .?, In gespannter Erwartung, gestörte Ruhe und Quod erat demonstrandum.

Gonne, Christian Friedrich, Genre- und Historienmaler, geb. 1813 zu Dresden, sollte als Sohn eines Arztes Medizin studieren, konnte erst mit 21 Jahren zur Kunst übergehen, besuchte von 1834 an einige Jahre die Akademien in Dresden und Antwerpen und lebte dann längere Zeit in Berlin, München und Rom, bereiste auch Frankreich, England und Schweden. Seine Erstlingsarbeiten, die viel Glück machten, waren Genrebilder, z. B.: Kartenspieler, der Altertümler, der Bänkelsänger u. a.; dann aber betrat er mit einem in Rom gemalten Judaskuß das historische Gebiet und malte freilich nicht immer gelungene Kirchenbilder für Sachsen oder die Provinz Hannover. Treffliche Bilder von ihm sind: Lady Macbeth (1872) und Festmahl aus dem 16. Jahrhundert (1874). Zu seinen bekanntesten Porträten gehören das des Königs Johann von Sachsen im Rathhaus zu Leipzig und das des Sängers Schnorr v. Carolsfeld im Kostüm des Lohengrin. Er schrieb eine kleine anregende Schrift: »Flüchtige Blicke in Natur und Kunst« (Dresd. 1869). 1857 wurde er Professor an der Akademie in Dresden, 1859 Ehrenmitglied der Akademie in Amsterdam.

Gonon (spr. gonong), Eugène, franz. Bildhauer und Erzgießer, geb. 17. Okt. 1814 zu Paris als Sohn des Bronzegießers Honoré G., war in der Jugend

Gehülfe seines Vaters, machte mancherlei naturwissenschaftliche Studien und wurde in der Plastik Schüler von Pradier, Blondel und der École des beaux-arts. Er arbeitete teils in Gemeinschaft mit seinem Vater, teils allein eine Menge von plastischen Werken jeglicher Art, größtentheils nach antiken oder modernen Originalen, aber auch viele kleine Tierstücke nach eigener Komposition, z. B.: eine Grassmücke von einer Ratte und einer Ratter angegriffen, Nachtigallen und Tauben (1853), Nachtigallen in einer Schlinge gefangen, Folgen eines Gewitters (1868), eine gefangene Lerche u. a.

Gonzalvo y Perez, Pablo, ein jetzt sehr gerühmter span. Architektur- und Interieurmaler, der, in Saragossa lebend, besonders seit der Ausstellung in Philadelphia (1876) bekannt geworden ist, wo er ausgestellt hatte: die Kathedrale de lo Seo in Saragossa, die Kapelle und das Mausoleum Ferdinands und Isabellas in der Kathedrale von Granada, die Kapelle in der Kathedrale von Avila und die besonders bewunderte Sakristei derselben Kathedrale. Dazu kamen auf der Pariser internationalen Ausstellung von 1878 eine Ansicht des Canal grande und das Innere der Marcuskirche in Venedig.

Gonzenbach, Karl Arnold von, Kupferstecher, geb. 21. Juli 1806 zu St. Gallen, begann seine künstlerische Ausbildung unter dem Stecher Joh. Jakob Lips in Zürich (gest. 1833), setzte sie dann unter Felsing und Amstler fort und ging nach Paris, wo er sich unter Fr. Forster noch weiter bildete, und später nach Italien. 1838 ließ er sich in München nieder und entwickelte hier eine große Thätigkeit, meistens im Kartonschnitt. Seine trefflichen Hauptblätter sind: Johannes auf Patmos, nach Gustav König; Günther und Brunhild, Siegfried und Kriemhild, nach Julius Schnorr; die Hohenstaufenzeit in Hermanns 15 Blättern aus der »Geschichte des deutschen Volks«; der Tellsschuh, der Schwur im Rütli und Winkelrieds Tod, nach Ludwig Vogel; der Verbrecher aus verlornen Ehre, nach Kaulbach; fünf von den zehn Blättern »Das Leben einer Here«, nach Genelli; vier von den 24 Blät-

tern »Aus dem Leben eines Künstlers«, nach demselben; zwei Blätter zu Shakespeares »Sturm«, nach Kaulbach; ein Blatt der Illustrationen Schwinds zu »Fidelio« und zahlreiche Bildnisse nach Kaulbach, Rahl u. a.

Goodall (spr. gudd-ähw), Frederick, engl. Genremaler, geb. 17. Sept. 1822 zu London, Sohn des Kupferstechers Edward G. (gest. 1870), sollte als dessen Schüler die Kunst seines Vaters erlernen, blieb aber auch, als er sich zur Malerei entschlossen hatte, unter dessen Leitung und machte landschaftliche Studien in der Umgegend Londons und Tierstudien im zoologischen Garten. 1838 brachte ihn sein Vater in die Normandie, wo er zahlreiche Skizzen entwarf. 1839 stellte er in der Akademie sein erstes Bild, französische Soldaten beim Kartenspiel, aus, dem dann infolge wiederholter Reisen nach der Bretagne, Normandie und Irland viele Bilder folgten, die sofort ihre Käufer fanden, z. B.: die Rückkehr von der Kindtaufe, der müde Soldat (1842) und der Festtag im Dorf (1847, beide in der Nationalgalerie zu London) und andre aus dem altenglischen Leben. Nachdem er dann bis 1857 einige historische Genrebilder aus dem Leben Karls I. und des Erzbischofs Cranmer ausgestellt hatte, besuchte er 1857 Venedig und brachte einen Winter in Ägypten zu, wo seine Anschauungen sich bedeutend erweiterten und sein Talent sich noch vielseitiger entwickelte. Aus der nächsten Zeit stammen zum Teil als Früchte dieser Reisen die Bilder: der frühe Morgen in der Wüste Schur (1860), der Erstgeborne (1861), Rückkehr eines Pilgers von Mekka (1862), der Gesang eines nubischen Sklaven (Hauptbild), der Bote vom Sinai am Mosesbrunnen (1864), Überschwemmung des Nils, Hagar und Ismael, Mater purissima, die Aussetzung des Moses, das Haupt des Hauses im Gebet und viele andre, unter denen die orientalischen von kräftiger, bestimmter Zeichnung und lichtvollem Kolorit sind, die Genrebilder aus dem englischen Volksleben sehr lieblich in den Figuren und in der Landschaft, die kirchlichen Bilder von tiefem Gefühl und strenger, korrekter Zeichnung. Als seine neuesten Werke erwähnen wir noch:

Schafwäsche bei den Pyramiden von Gizah, die Rosenzeit, Wasserträger in Ägypten (1877), die Töchter Labans, der Palmsonntag (1878) und Inneres einer Moschee in Kairo (1880). Die künstlerisch besten aller dieser Bilder sind Aquarelle. 1852 wurde er Genosse und 1864 Mitglied der Akademie in London. — Auch seine beiden jüngern Brüder, Walter und Edward G., sind Aquarellmaler, ersterer in Genrebildern sehr verschiedenen Inhalts, letzterer besonders in Genrebildern aus Venedig und dem Orient.

Goodman (spr. güddmänn), Walter, engl. Zeichner, Porträt- und Genremaler, geb. 11. Mai 1838 zu London, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung durch den Maler Leigh und trat 1857 in die Akademie. 1860 reiste er auf drei Jahre nach Frankreich, Belgien, Deutschland, der Schweiz, Italien und Spanien und 1864 mit einem spanischen Künstler nach Westindien, wo er fünf Jahre, meistens in Cuba, lebte, Bilder malte und viele Artikel für amerikanische und spanische Journale lieferte. Nachdem er auch eine Zeitlang in Cuba aus politischen Gründen gefangen gehalten war, gelang es ihm infolge der dortigen Revolution 1869, die Insel zu verlassen und andre westindische Inseln sowie Nordamerika zu besuchen. Nach Europa zurückgekehrt, widmete er sich der Porträt- und Figurenmalerei und lieferte Zeichnungen auf Holz und Artikel besonders über das westindische Leben in der Zeitung »All the year round«, nachher erschienen unter dem Titel: »The pearl of the Antilles, or an artist in Cuba«. 1878 kopierte er für den chinesischen Gesandten in Berlin die betende Madonna von Sassoferrato (in der Londoner Nationalgalerie) und porträtierte den chinesischen Gesandten und dessen Gemahlin am englischen Hof.

Goffelin (spr. goff'läng), Charles, franz. Landschaftsmaler, geb. 26. Jan. 1834 zu Paris, Schüler von Gleyre und Bujson, brachte seit 1863 Landschaften von breiter, massiger Behandlung, die, aus der Ferne betrachtet, von treffender Wirkung sind, z. B.: Eichen und Pinien im Herbst, Herbstabend, die Landstraße, aus der Umgegend von

Beuzeval (Calvados), Walbinneres, die Holzhacker (1874), die Ebbe, Viehweiden in den Dünen u. a.

Gottgetreu, Rudolf Wilhelm, Architekt, geb. 23. April 1821 zu Swinemünde, besuchte in Bromberg das Gymnasium, machte dann in Berlin seine Studien und ging 1842 nach München, wo er die Akademie besuchte und Schüler von v. Voit war. Daneben widmete er sich auch dem Stahlstich und war hierin thätig für Voit, Gärtner, Klenze und namentlich für Ludwig Lange, deren beste Werke er in Stahlstich. 1846 legte er das bayrische Staatsceremonien ab, gab um diese Zeit auch eine große Reihe von Radierungen heraus, insbesondere Darstellungen der bedeutendsten Grabdenkmäler des (alten) Friedhofs in München. 1852 fertigte er im Auftrag des Königs Maximilian II. eine größere Anzahl von Entwürfen für die Maximiliansstraße, infolge deren er Professor der Architektur an der technischen Hochschule wurde. Neben seiner Lehrthätigkeit an dieser Anstalt entfaltete er eine ausgedehnte praktische Thätigkeit. Von ihm sind die Pläne und Entwürfe für die 1878 vollendete zweite evangelische Stadtpfarrkirche in München.

Gould (spr. gohld), Thomas, nordamerikan. Bildhauer, geb. 1818 zu Boston, modellierte seine ersten Figuren im Atelier seines einzigen Lehrers Cheney, war in Boston thätig, bis er 1868 nach Italien ging und mehrere Jahre in Florenz lebte. 1878 kehrte er nach Boston zurück. Unter seinen idealen, oft sehr kühnen und schwungvollen Werken sind besonders hervorzuheben: der Westwind, Kleopatra, Timon von Athen, Ariel, Christus und der Satan (Kolosalköpfe), der Geist im »Hamlet« und die besonders interessanten Relieffköpfe: Dampf und Elektrizität. An Porträtstatuen brachte er bis jetzt die von John Hancock, des Gouverneurs Andrew von Massachusetts und zahlreiche Porträtbüsten.

Goupil (spr. gupil), Jules, franz. Genremaler, geboren zu Paris, Schüler von Ary Scheffer, malt recht verdienstliche Sittenbilder, die zwar geistig nicht bedeutend, aber von trefflicher Zeichnung und brillantem Kolorit sind, z. B.: für die Armen, an

der Kirchthür, die Neuigkeit in der Provinz (Episode aus dem Krieg), ein junger Bürger aus dem Jahr V der Revolutionszeit, eine Scene aus dem Jahr 1795 und eine Ablade von ehemem.

Goutière (spr. gutjäh), Tony, franz. Kupferstecher, geb. 5. März 1808 zu Toul, kam 1828 nach Paris, wurde Schüler von Thouvenin und brachte zuerst einige Porträtstiche für historische Werke, später aber auch größere Stiche, besonders nach französischen Meistern, z. B.: die Auferstehung nach Hallez (1861); Marie Luise bei der Nachricht vom Tode des Herzogs von Reichstadt, nach Lemud (1863); der Traum Mariens, nach Corbould (1870), und zahlreiche Porträte, von denen sich sechs auf der internationalen Ausstellung von 1878 befanden.

Gow (spr. gau), Andrew C., engl. Genremaler in Aquarell, geboren zu London, Mitglied der dortigen Gesellschaft der Aquarellisten. Seine bisher in der Akademie ausgestellten Bilder sind geistvolle, oft humoristische Scenen aus dem Volks- und Soldatenleben in der Weise der französischen Schule und namentlich Meissoniers, z. B.: Neuigkeiten von der Front, Kriegsbefehle im Hôtel de Ville (Stbilder), u. in Aquarell z. B.: galante Herren, das Adoptivkind, die Erzählung der Attake, das Laboratorium, der gewichtige Grund u. a.

Gower (spr. gau'ör), Lord Ronald Leveson, ein aus der engl. Familie Sutherlandstammender junger Bildhauer zu London, der in den letzten Jahren durch seine Schöpfungen zu bedeutendem Ruf gelangt ist und den Adel seiner Abstammung auch in seinen Werken offenbart. Auf die Ausstellung in Philadelphia 1876 sandte er Marie Antoinette als Dauphine in Fontainebleau jagend und eine auch nachher im Pariser Salon 1878 ausgestellte Statue derselben auf ihrem Gang zur Richtstätte, ein zwar mehr malerisch als plastisch ausgeführtes Werk, aber höchst geistvoll und von gewandter Technik; ebenso 1878 auf der Weltausstellung in Paris: »La garde meurt et ne se rend pas«.

Grab, Bertha von, Landschaftsmalerin, geb. 21. Juni 1846 zu Prag, wurde von Max Haushofer, der ihr künstlerisches Talent erkannte, zur Malerei und insbe-

sondere zur Landschaft geführt, worin sie sich von 1872 an in Düsseldorf unter Jungheim noch weiter ausbildete. Von dort aus machte sie alljährlich Studienreisen in den deutschen und österreichischen Hochgebirgen, aus denen sie die Motive ihrer sehr schätzenswerten Landschaften nimmt, z. B.: Gosausee, Hintersee mit den Mühlssturzhörnern.

Gräß, 1) Karl Georg Anton, Architekturmaler, geb. 18. März 1816 zu Berlin, widmete sich der Dekorationsmalerei unter dem Hoftheatermaler Gerst, besuchte gleichzeitig auch die Akademie, wo er die Architektur wie die Landschaftsmalerei betrieb. Nachdem er ein Jahr Theatermaler am Königsstädtischen Theater gewesen, trat er 1839 Studienreisen nach der Schweiz, Südfrankreich und Paris an, wo er längere Zeit verweilte. Nach Berlin zurückgekehrt, verwertete er die mitgebrachten Skizzen und Studien zu Ölbildern und Aquarellen und machte 1843 eine Reise nach Italien und Sicilien. Nachdem er dann als Schwiegersohn Gersts dessen Atelier eine Zeitlang geteilt hatte, wandte er sich, als dieser seine Stelle als Theatermaler niederlegte, ebenfalls von der Dekorationsmalerei ab und ergriff die Staffeleimalerei, worin er durch seine Innenarchitekturen gotischer Kirchen bald die glänzendsten Erfolge erzielte. Sie zeugen nicht allein von wissenschaftlichen Studien der Architektur, sondern auch von echt künstlerischer Behandlung, haben ein feines Spiel von Licht und Schatten und einen poetisch-romantischen Anstrich. Da auch die Ausführung in den kleinsten Details höchst meisterhaft ist, so sind die kleineren Bilder den größern fast vorzuziehen. Die vollendetsten sind jedenfalls: der Lettner im Dom zu Halberstadt (1860, Nationalgalerie in Berlin), Chor der Stiftskirche St. Georg in Tübingen (1869) und das Innere der Synagoge in Prag. Auch als Landschaftsmaler hat er Bedeutendes geleistet und im Neuen Museum zwei Ansichten vom alten Athen und von Olympia gemalt. Mehrere seiner Ölbilder und Aquarelle sind im Besitz des deutschen Kaisers, andre in Berliner Privatsammlungen. 1854 erhielt er die große goldne Medaille, 1851 wurde er Hofmaler, 1855 Professor an der Akademie und später Mit-

glied vieler andern Akademien. — Sein Sohn und Schüler

2) Paul, geb. 1842, besuchte die Akademie, widmete sich ebenfalls der Architekturmalerei, machte Studienreisen in Deutschland, der Schweiz und Oberitalien und lieferte bisher viele architektonische Zeichnungen und Aquarelle für Baumeister, für architektonische Publikationen, namentlich für das von Stüler herausgegebene Werk über das Schloß in Schwerin, für das Berliner »Architektonische Skizzenbuch«, und brachte in Öl wie in Wasserfarben mehrere selbständige Bilder, worin er zwar seinem Vater nachempfiehlt, aber ohne dessen Feinheit in der Durchführung der Details, z. B. Vorkhalle der Stiftskirche St. Georg in Tübingen, Kirche Santa Fosca in Torcello bei Venedig.

Gräf, Gustav, Historien- und Porträtmaler, geb. 14. Dez. 1821 zu Königsberg, machte 1843—46 in Düsseldorf unter Th. Hildebrandt und W. Schadow seine Studien, deren erste Frucht ein Bild aus »Der Nibelungen Not« war (1846). Dann begab er sich über Antwerpen, Paris und München nach Italien (1846—50) und suchte sich einen einfachen, großen Stil anzueignen, den er zuerst offenbarte in dem Bild: Jephtha und seine Tochter, das aber wegen seiner akademischen Auffassung weniger Beifall fand als seine friesartige Zeichnung aus der deutschen Urgeschichte: Wie der Heerschild geschlagen wird. Nachdem er sich 1852 in Berlin niedergelassen, malte er im Kuppelsaal des Neuen Museums die Versöhnung Wittekinds mit Karl d. Gr. nach einem Entwurf von Kaulbach, dessen Art und Weise ihm auch in fernern monumentalen Malereien maßgebend war, z. B. in den vier stereochromisch ausgeführten Bildern aus dem Mythos des Herkules und Theseus im Portikus des Alten Museums, und wandte sich von jetzt an mehr der modernen Geschichte zu, aus der er im Anfang der 60er Jahre einige hübsche genreartige Darstellungen brachte, wie: Auszug ostpreussischer Landwehr, Vaterlandsliebe im Jahr 1813 (Nationalgalerie), Abschied des litauischen Landwehrmanns von seiner Geliebten, die mehr

Wärme und Innigkeit des Gefühls zeigen als seine eigentlichen historischen Bilder. Von 1862 an widmete er sich vorzugsweise dem Porträt, namentlich dem weiblichen, das den Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens bildet. Hierin stieg sein Ansehen von Jahr zu Jahr, bis die Aufträge bergestalt zunahmen, daß die Ausführung darunter litt. Auch in den 50er und den 70er Jahren machte er noch Reisen nach München und Paris, Wien und Oberitalien, London und Schottland und 1874 für längern Aufenthalt nach Rom. 1868 bis 1870 führte er drei große historische Kompositionen in der Aula der Universität zu Königsberg aus: Solon, Phidias und Demosthenes in bedeutamen Momenten ihres Lebens, und andre sehr reizende allegorische Darstellungen im v. Tiele-Winklerschen Haus in Berlin. 1879 hatte er auf der Berliner Ausstellung ein treffliches Venusbild. Er ist Professor und Mitglied der Akademie in Berlin.

Gräfle, Albert, Historien- und Porträtmaler, geb. 2. Mai 1809 zu Freiburg i. Br., widmete sich zuerst gelehrten Studien, ging dann zur Malerei über und bezog 1827 die Akademie in München, wo er sich unter Cornelius und Schnorr ausbildete. Nachdem er 1840 eine Zeitlang unter Winterhalter in Paris gearbeitet, von dem er wenigstens im Porträt stark beeinflusst wurde, kehrte er nach München zurück und malte neben seinem Hauptfach, dem Porträt, auch Historien- und Genrebilder. Eins seiner ältern Werke ist der ideal-dekorativ gehaltene, ziemlich kalt lassende Triumphzug Hermanns (Kunsthalle in Karlsruhe). 1848 ging er nach dem Elsaß und malte dort Porträte, dann nach England, abermals nach Paris und kehrte 1852 nach München zurück. Unter seinen übrigen geschickt komponierten Bildern nennen wir die Altarbilder in Lahr und Dundenheim (Baden), die vier Jahreszeiten im Schloß zu Karlsruhe, Zug von Jungfrauen bei der Fronleichnamsprozession in Dachau, die Intimen bei Beethoven (Hauptbild), Elfenreigen, und unter seinen in der idealisierenden Weise Winterhalters gemalten Porträten die der Königin Victoria und ihrer Familie, des

deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs von Baden sowie des verstorbenen Kaisers Maximilian von Mexiko und seiner unglücklichen Gemahlin.

Graham (spr. grähäm), 1) Peter, schottischer Landschaftsmaler, geb. 1836 zu Edinburg, erhielt seine Ausbildung auf der dortigen Zeichenschule und war dort als Landschaftsmaler ansässig bis 1866, wo er nach London übersiedelte, von der Königin Victoria vielfach beschäftigt und 1877 Mitglied der königlichen Akademie wurde. Die meisten seiner Bilder, die zwar poetisch aufgefaßt, aber in der Ausführung oft etwas flüchtig sind und auf Effekt ausgehen, entlehnte er den schottischen Hochlanden mit Viehstaffage, oder es sind felsige Küsten in trübem, nebligem Wetter. Zu den bekanntesten gehören: Überschwemmung in den Hochlanden (1866), auf dem Weg zum Viehmarkt, Herbstschauer, unsre nördlichen Mauern, der Weg durchs Moor u. a.

2) Thomas, schottischer Genremaler, erhielt seine künstlerische Ausbildung in Edinburg und lebte dann mehrere Jahre in London. Er besuchte die Ausstellungen in London, Edinburg u. a. mit ansprechenden, naturwahren, aber etwas zu skizzenhaft behandelten Genrebildern, z. B.: Fegelschiebende Mönche (1867), des Gutsherrn Kirchenstuhl, das Villetdour (1869), die Wanderer (1870), das Frühstück des Philosophen (1878), die Putzmacherin zc.

Grandfire (spr. grang-führ), Eugène, franz. Landschaftsmaler, geboren zu Drléans, wurde in Paris Schüler von Jules Noël und Jules Dupré, malt recht anziehende Landschaften und Städtebilder von sehr korrekter Zeichnung, z. B.: der Quai d'Orsay in Paris, Hafen von Pont Aven (Finistère), Mühle von Simoneau (ebendasselbst), Weg zur Quelle von St. Guinolé (ebendasselbst), Ansicht von Gratain in den Vogesen u. a. 1874 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Grebe, Fritz, Landschaftsmaler, geb. 11. Okt. 1850 zu Heisebeck bei Karlshafen als Sohn eines Forstmeisters, erhielt seine künstlerische Ausbildung 1872—77 auf der Akademie in Kassel unter der Lei-

tung von Bromeis und zog dann nach Düsseldorf, wo er sich dem Streben dieser Schule nach einem künstlerischen Realismus in der Landschaft angeschlossen.

Grese, Konrad, Landschaftsmaler, geb. 7. Sept. 1823 zu Wien, trat 1837 in die dortige Akademie und wurde zwar von Mößner und Gsellhöfer unterrichtet, bildete sich aber mehr durch das Studium der Natur und eignete sich eine gewandte Technik an. Nachdem er 1844—46 mehrere deutsche Waldlandschaften gemalt hatte, widmete er sich eine Reihe von Jahren der Radierung und gab Landschaften und Naturstudien in Radierungen heraus. 1855 begann er auch die Aquarellmalerei besonders mittelalterlicher Kirchengebäude des österreichischen Kaiserstaats.

Grellet (spr. greläh), Athanase Alexandre, franz. Historienmaler, geb. 1835 zu Vienne, Schüler von Horace Vernet und Barrias, malt sowohl kirchliche Einzelfiguren wie auch größere Kompositionen von sehr gewissenhafter Ausführung. Als solche werden genannt: der die Wohlthätigkeit predigende heil. Johannes, Paulus in Athen (1864), die Bestattung der heil. Jungfrau, die letzten Augenblicke des Heilands (1869); ebenso Wandmalereien in Passy, in der Kathedrale zu Beauvais u. in Conflans Ste. Honorine (Seine-et-Oise).

Greux (spr. gröh), Gustave Marie, franz. Radierer, geb. 1818 zu Paris, wo er Schüler von Gleyre wurde, trieb anfangs nur die Dekorationsmalerei und eignete sich hierin eine große Leichtigkeit im Erfinden und Ausführen der Ornamente aller Art an. 1859 trat er in der Ausstellung mit einem Stillleben auf, das ihm eine Medaille einbrachte. Nachdem dann einige Landschaften und Tierbilder gefolgt waren, wandte er sich 1860 zur Radierkunst und machte mit seinen ersten Originalblättern: das Innere von Notre Dame und der prächtige Lettner in St. Etienne du Mont (auch in Wien 1873 prämiert), entschiedenes Glück. Für Livres »Works of art in the collections of England« radierete er mehrere sehr gut ausgeführte Blätter. Eine reiche Auswahl von Blättern nach ältern und neuern Meistern hatte er 1878 auf der Weltaus-

stellung in Paris, darunter besonders ein Blatt nach Snyders von virtuoser Vollendung der Details.

Grévin (spr. grewäng), Alfred, franz. Zeichner, geboren im Januar 1827 zu Epineuil (Yonne), war zuerst beim Eisenbahnbau angestellt, beschäftigte sich dabei viel mit Zeichnungen und Skizzen und brachte es hierin allmählich zu der Art der Charakterzeichnungen Gavarnis; aber er ist weniger satirisch als humoristisch, wenn auch oft mit einer tiefen moralischen Grundlage. Mit wunderbar schneller Auffassung und wenigen Strichen schildert er die Lächerlichkeiten und Laster der gesellschaftlichen Klassen und fügt dann seinen Zeichnungen Bei- und Unterschriften von schlagendem Witz hinzu. Ebenso wie hierin ist er meisterhaft in Kostümzeichnungen für die Pariser Theater.

Griepenkerl, Christian, Historienmaler, geb. 1839 zu Oldenburg, wurde auf den Rat seines Landsmanns, des Landschaftsmalers Willers (gest. 1880), in Wien Schüler von Rahl und bildete sich unter ihm zu einem meisterhaften Koloristen von großer künstlerischer Begabung aus, der ein feines Gefühl und eine vorwiegende Neigung zum Allegorischen zeigt. Sein erstes größeres Bild war Oedipus von Antigone geführt (Lebensgröße), worauf er von seinem Lehrer an dessen großen Freskoarbeiten in der Stiegenhalle des Waffensmuseums sowie in den Wiener Palästen Todesco und Sina beschäftigt wurde. Mit Bitterlich (gest. 1872) erhielt er nach Rahls Tode den ehrenvollen Auftrag, dessen Kompositionen an der Decke des Zuschauerraums im Neuen Opernhaus und den Vorhang für die tragische Oper auszuführen, eine Arbeit, die volle vier Jahre in Anspruch nahm. Seine erste selbständige Arbeit nach Rahls Tod waren die Plafond- und Deckengemälde in den Palästen Ephrussi (besonders Krönung Esthers und Hamans Verurteilung), Epstein, Franz Klein, Sina in Benedig (Poseidons Hochzeitszug, Sturmdämonen, Schutzgeister des Meers) und im Schloß Hörnstein, worauf dann die Wandgemälde in der Villa der Großherzogin von Toscana in Gmunden folgten und ein reiz-

des Bild: Aphrodites Hochzeit mit Adonis im pompejanischen Speisesaal der Villa Simon in Hiesing. In fast allen diesen Werken herrschen bei einer strengen, edlen Form eine große Anmut und ein warmer Fleischton; aber die Gewandung und Beleuchtung sind nicht überall vollkommen. Ebenso bedeutend sind die 1878 an Ort und Stelle gebrachten Ölmalereien im Treppenhaus des Augusteums in Oldenburg, wo der Künstler in wohl durchdachter Weise als idealen Teil Venus Urania, das Ideal aller Schönheit, mit den Genien der Wahrheit und der Phantasie, die Prometheus-Sage u. die Gestalten der bildenden Künste an der Decke anbrachte, während der an den drei Seitenwänden befindliche Fries den realen Teil enthält: die in innern Zusammenhang gesetzten Gestalten der hervorragendsten Künstler aller Zeiten von Dädalos bis auf Paul Delaroche. Während und nach dieser Arbeit war er noch mit den Entwürfen zu den in Wachsstechnik auszuführenden Wandmalereien für den Sitzungssaal der neuen Akademie der Wissenschaften in Athen beschäftigt und vollendete von den dazu bestimmten Kompositionen aus der Prometheus-Sage den Sieg des Zeus über die Titanen in einer Kohlezeichnung auf kolossaler Leinwandfläche. Daß er auch Meister im Porträtsfach ist, bewiesen fünf in München 1879 von ihm ausgestellte Bildnisse bekannter Persönlichkeiten aus der Wiener Künstlerwelt.

Griswold, L. C., amerikanischer Landschaftsmaler, geb. 1834 zu Ohio, widmete sich in Cincinnati anfangs der Holzschneidekunst, zog dann 1851 nach New York und begann die Ölmalerei im landschaftlichen Fach. Später lebte er einige Jahre in Rom. Zu seinen bedeutendern Bildern zählt man: Wintermorgen (1865), ein Augusttag in Newport (1866), der zeitige Frühling (1869), Strandlandschaft (1870), der Nemisee im Albaner Gebirge, Ponte molle bei Rom (1878).

Grob, Konrad, Genremaler, geb. 1828 zu Andelfingen (Kanton Zürich) als Sohn eines Bauern, lernte die Elemente der Kunst 1842—45 in Winterthur und begab sich dann auf lange Wanderungen in Italien, auf denen er sich allmählich die

Mittel zu seiner weitem Ausbildung erwarb, so daß er 1865 in die Akademie zu München eintrat und Schüler von Ramberg wurde. Als sein erstes Bild: die gefangene Maus (1870), beifällig aufgenommen wurde, ließ er andre, aus dem Leben der niedern Stände gegriffene, recht ansprechend ausgeführte Szenen folgen, z. B.: italienische Bettelkinder, die Porträtierung eines Bauernmädchens, der Maler auf der Studienreise (Kunstgütl in Zürich), der Besuch auf der Leiter, den figurenreichen, derb realistischen Sonntagsnachmittag in der Schweiz und (1879 in München) Vater Pestalozzi. Fast verfehlt war 1878 sein Historienbild: Schlacht bei Sempach.

Grönland, René, franz. Stillebenmaler, geb. 3. Okt. 1849 zu Paris als Sohn des Stillebenmalers Theude G. (gest. 1876), der, bevor er 1868 nach Berlin zog, 25 Jahre in Paris zubrachte. Der Sohn wurde dort Schüler der Dekorationsmaler Hugo und Turin und widmete sich mit glücklichem, stets wachsendem Erfolg dem genannten Fach, worin er ein tüchtiges Studium der Natur, eine feine malerische Behandlung und eine geschickte Darstellung der verschiedenen Stoffe zeigt.

Grönvold, Marcus, norweg. Genre-, Porträtmaler und Aquarellist, geb. 5. Juli 1845 zu Bergen, machte seine Studien zunächst auf der Akademie in Kopenhagen (1866—68), ging dann auf die Akademie in München und bildete sich 1870—78 speciell unter der Leitung von Wilh. Diez, Otto Seiz und Karl v. Piloty. Nachdem er verschiedene Ehrenmedaillen erhalten, wurde er 1880 Mitglied der Aufnahmejury bei der allgemeinen Kunstausstellung in Düsseldorf. Seine bedeutendsten Arbeiten sind: der Herr Bürgermeister, Trost, selbstgeladene Gäste, Wildddiebe, Sonntagsfrüh, mehrere Porträte, darunter das seines Landsmanns Knut Baade (gest. 1879), ferner: aus der Sage von Wieland dem Schmied (Hauptbild, Museum in Köln); außerdem zahlreiche Aquarelle, Illustrationen für die Leipziger »Illustrierte Zeitung«, die »Gartenlaube«, das »Dahheim« zc. 1874 bereifte er Italien bis Neapel, 1876 war er in Berlin und Düsseldorf u. 1878 während der Ausstellung in Paris.

Gropius, 1) Martin Karl Philipp, Architekt, geb. 11. Aug. 1824 zu Berlin, besuchte das Gewerbeinstitut und die Bauakademie, wo er durch persönliche Anregungen von Schinkel sehr gefördert und durch Böttichers »Tektonik der Hellenen« in das Wesen der griechischen Baukunst eingeführt wurde. Nachher machte er Studienreisen in Frankreich, Italien, England und Griechenland, war eine Zeitlang Lehrer an der Bauakademie, dann wieder Privatarchitekt und führte, größtenteils mit dem Architekten Schmieden, zahlreiche Privatgebäude zu Berlin in dem klassischen Stil Schinkels aus, z. B. Heesefche Villa in der Nähe des Lütkower Ufers, das Mendelssohn'sche, Bendemann'sche, Gruner'sche und Lessing'sche Haus, die Villa Bleichröder in Charlottenburg. Im Privatbau suchte er mehrstöckige Gebäude als ein Ganzes zu behandeln und das abschließende Gesims auf das Ganze zu setzen und danach die ganze Dekoration der Fassade einzurichten. Die bedeutendsten seiner öffentlichen Gebäude sind: das musterhafte städtische Krankenhaus im Friedrichshain, das Militärkrankenhaus in Tempelhof, das Bankgebäude des Berliner Kassenvereins und das Gebäude der Handelsgesellschaft; außerhalb Berlins: die Universität in Kiel (1873—76), das Krankenhaus in Wiesbaden und die Irrenanstalt in Neustadt-Eberswalde. In seinen Bauten herrscht kein großer Reichtum an Erfindung, aber ein feiner Schönheitsinn und eine große Klarheit. Als Ritter mehrerer Orden, Mitglied der Akademie in Berlin, Direktor der dortigen Kunstschule, Ehrenmitglied der Akademie in Wien und der Archäologischen Gesellschaft in Amsterdam starb er 24. Dez. 1880 zu Berlin.

2) Paul, Dekorationsmaler, geb. 1. Sept. 1821 zu Berlin, Sohn des bekannten Dekorationsmalers Karl Wilhelm G. (gest. 1870), der ihn in seinem Fach ausbildete und zum Erben und Nachfolger seiner Bestrebungen bestimmte. Von 1841 an arbeitete er in des Vaters Atelier, machte 1844 und 1846 Studienreisen in Italien, Frankreich und der Schweiz, wurde dann Teilnehmer an der Anstalt seines Vaters und trat nach Pensionierung desselben

1868 als selbständiger Theaterdekorationsmaler in königlichen Dienst.

Gros (spr. groh), Lucien Alphonse, franz. Genremaler, geboren zu Wesserling im Elsaß, Schüler von Meissonier, malt in dessen Weise energisch behandelte, charaktervolle Genrebilder von tüchtigem Kolorit, z. B.: das Unheil des Kriegs, die Verschwörer gegen Mazarin, das Innere eines Bauernhauses, eine Porträtsitzung. Er lebt meistens in Poissy (Seine-et-Oise).

Grosse, Franz Theodor, Historienmaler, geb. 23. April 1829 zu Dresden, erlernte von 1843 an auf der dortigen Akademie zunächst die Bildhauerkunst, bis er 1847 durch Bendemann zur Malerei geführt wurde, worin er so rasche Fortschritte machte, daß schon sein Erstlingswerk, Leda mit dem Schwan (1852), für die Dresdener Gallerie erworben wurde. Nachdem er dann seinem Lehrer bei den stereochromischen Wandbildern im Schloß zu Dresden behilflich gewesen, malte er selbständig Deckenbilder en grisaille im dortigen Museum und 1855—58 enkaustische Wandbilder im Graf Solms'schen Schloß Wildenfels an der Mulde, in denen er die geistlichen und weltlichen Tugenden nebst Szenen aus der Geschichte des gräßlichen Hauses darstellte, eine Arbeit, die ihm das große Reisestipendium der Akademie einbrachte, so daß er 1858 nach Florenz ging, wo er die alten Meister des 15. Jahrh., und 1859 nach Rom, wo er Raffaels Werke studierte und in Verkehr mit Cornelius trat. Dort entstand auch sein schönstes Bild: der Besuch der drei Engel bei Abraham, in welchem, wie in allen seinen Arbeiten, das zeichnende und plastische Element die koloristische Richtung überwiegt. Bald nach seiner Rückkehr trug er bei der Konkurrenz für die Ausmalung der Loggien des Leipziger Museums den Sieg davon und schuf 1864—71 dieses sein Hauptwerk, worin er in drei Kuppeln und ihren Nebenseibern das Walten göttlicher Schöpferkraft darstellte, wie es sich in den Schöpfungsgeschichten der antiken und der christlichen Welt ausprägt und in der Thätigkeit der bildenden Menschenkunst reflektiert. (Die Kartons photographiert, mit Text von Max Jordan.) Während der

70er Jahre schuf er dann noch allegorische Gruppen im Gartenaal des Buchhändlers Härtel in Leipzig und im Gartenhaus des Kirchenrats Hase in Jena sowie ein großes Ölbild aus dem zweiten Gesang von Dantes »Purgatorio« und einen Entwurf für den Vorhang des neuen Theaters in Dresden, wo er Professor an der Akademie ist.

Grotjohann, Philipp, Zeichner und Illustrator, geb. 27. Juni 1841 zu Stettin, wo er sich anfangs dem Maschinenbau widmete und als Schlosserlehrling und Geselle in der Fabrik »Vulkan« arbeitete. 1861 bezog er das Polytechnikum in Hannover, wo er der Kunst näher geführt wurde und durch Vermittelung von Cornelius es durchsetzte, nach Düsseldorf zu gehen. Hier verbrachte er, mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts in Antwerpen (1867), die nächsten Jahre und wählte nach Sohns Tod (1867) Lasch zu seinem Lehrer. Das Illustriren, welches er schon früher angefangen, setzte er hier fort und stattete Schiller, Goethe, Lessing und andre Dichter für die Klassikerausgabe der Grotteschen Buchhandlung in Berlin mit vielen Bildern aus, die von gründlichem Verständnis der Dichter und von der Gabe glücklicher Charakteristik zeugen. Dazu kommen mancherlei Arbeiten kunstgewerblicher und dekorativer Art sowie Wandmalereien figürlichen Inhalts in Düsseldorf, Pochum u. a. D. Eine hübsche Originalradierung brachte er in einem Blatte des Düsseldorfer Radierklubs: verbotene Passage.

Grüber, Bernhard, Architekt und Architekturschriftsteller, geb. 1806 zu Donauwörth, widmete sich anfangs auf der Münchener Akademie der Historienmalerei, trat aber, als ihn auf einer Rheinreise 1824 die dortige mittelalterliche Architektur fesselte, zur Baukunst über. Erst 1830 begann er unter Ohlmüller sie praktisch auszuüben und beteiligte sich zunächst beim Bau der dortigen Aulikirche. Dann leitete er die Vorarbeiten zur Restauration des Regensburger Doms und wurde nach deren Beendigung (1833) Lehrer an der dortigen polytechnischen Schule. Für die Herausgabe seines Werks »Vergleichende

Sammlungen für christliche Baukunst« (1839—47, 2 Teile mit 72 Tafeln) besuchte er 1834 und 1837 Italien, gab dann noch in Regensburg eine Monographie des Böhmerwalds (in Gemeinschaft mit Ad. Müller, 1846), eine Donaukarte und verschiedene Abhandlungen über die Baudenkmäler in Regensburg (3. B. »Dom«, 1843, und »Regensburg und seine Umgebungen«, mit Abbildungen, 1843) heraus. Infolge der Erbauung eines Prachtfaals im Palast des Fürsten Hugo Salm in Prag erhielt er dorthin einen Ruf als Professor der Architektur und begann nun eine ausgedehnte künstlerische Wirksamkeit, aus der wir nur die gotische Marienkirche in Turnau (1850), das Schloß Blatna (1853—55), die südliche Front des Altstädter Rathauses in Prag (1856) und den gewaltigen Quaderbau des Schlosses Groß-Štál hervorheben. Später beschäftigte ihn die Restauration des Doms zu Kuttenberg. Von seinen übrigen literarisch-artistischen Arbeiten erwähnen wir noch: die meisterhafte »Charakteristik der Baudenkmale Böhmens« (zuerst in den »Mitteilungen der österreichischen Centralcommission« 1856); die »Baudenkmale der Stadt Kuttenberg« (bas. 1861); »Allgemeine Baukunde« (Berl. 1863); die besonders schätzenswerte »Kunst des Mittelalters in Böhmen« (1871, aus den genannten »Mitteilungen«); »Die Kathedrale des heil. Veit und die Kunstthätigkeit Karls IV.« sowie die »Elemente der Kunstthätigkeit« (Leipz. 1875). Vielfach von den Tschechen angefeindet, zog er sich 1874 nach Bayern zurück.

Grund, Johann, Historien- und Genremaler, geb. 1808 zu Wien, erhielt auf der dortigen Akademie seine erste Ausbildung, reiste dann nach München, Düsseldorf und Paris, hielt sich längere Zeit in Rom auf, nahm seinen Wohnsitz in Karlsruhe und später in Baden-Baden. Sowohl seine Historien- wie seine Genrebilder sind von korrekter Zeichnung und konventionell eleganter Ausführung, dabei oft sentimental und meistens ohne innere Wärme und Lebenswahrheit. An Historienbildern schuf er aus der biblischen Geschichte, größtenteils in wenigen Figuren: Debo-

rah, Hagar und Ismael, Judith, Esther, blühende Magdalena, Rebekka am Brunnen (1879); aus der Mythologie eine Diana und die allegorischen Gestalten der Liebe, Freundschaft und Unschuld. Das einzige seiner Genrebilder, das mit Recht gelobt wurde, ist Gretchen im Kerker.

Grünenwald, 1) Alexander Rudolf, Genremaler, geb. 22. März 1849 auf der Rosenau bei Koburg, besuchte das Gymnasium in Koburg, war ursprünglich zur Theologie bestimmt und setzte es nur mit Unterstützung des Herzogs und mit Hilfe des Geographen Petermann durch, daß er 1866 die Akademie in München bezog, wo er Strähuber, Anschütz und Diez zu Lehrern hatte und die ihm besonders zusagenden niederländischen Kleinmaler studierte. 1875 machte er im Auftrag des Herzogs von Koburg eine Studienreise nach England. Unter seinen bisher erschienenen Genrebildern nennen wir: Rendezvous nach einer Wildsaujagd (1875), Ende einer Partie Karten (1876, beide im Besitz des genannten Herzogs), Würfel spielende Landsknechte (1877) und ein Reitersknecht (1878).

2) Jakob, Historien- und Genremaler, geb. 30. Sept. 1822 bei Stuttgart, bezog die dortige Kunstschule, wo er Dietrich und Meher zu Lehrern hatte. Dann setzte er seine Studien in München fort. Nachdem er, wie manche Maler, mit der Historie begonnen und z. B. einen Christus die Kranken heilend gemalt hatte, ging er mit größerem Geschick und größerem Erfolg zum Genre über, worin er anziehende Motive aus dem Volksleben mit feiner Beobachtungsgabe behandelt, z. B.: das Brautpaar bei der Großmutter, des Schäfers Heimkehr und der Hagelschlag (Museum in Stuttgart). Im Nationalmuseum zu München malte er das Freskobild der Schlacht bei Sendling. 1879 vollendete er ein sehr gerühmtes großes Bild für den Speisesaal eines Kunstfreunds in München: die Familie des Bestellers mit den heranschwebenden Gestalten der vier Jahreszeiten. 1875 wurde er Professor an der Kunstschule in Stuttgart.

Gruner, Wilhelm Heinrich Ludwig, Kupferstecher, geb. 24. Febr. 1801 zu

Dresden, widmete sich anfangs der Theater- und Dekorationsmalerei. Als ihm aber die damit verbundene körperliche Stellung unmöglich wurde, ergriff er die Kupferstecherkunst und lernte sie in Dresden unter Ephraim Gottl. Krüger und 1826—1836 in Mailand unter Longhi und Anderloni. Dort stach er, nachdem schon in Leipzig und Prag andre Arbeiten vorausgegangen waren, nach Velazquez den spanischen Hirten, nach Mengs dessen eignes Porträt (für das Dresdener Galleriewerk), nach Raffael Giulio de' Medici, wozu er in Madrid die Zeichnung machte, nach Vogel v. Vogelstein die Anbetung der Hirten, neun Platten für Passavants Atlas zu »Raffael von Urbino« und nach Guercino den heil. Hieronymus für d'Azeglios Werk über die Gallerie von Turin. In die Zwischenzeit fallen einige Reisen nach Südfrankreich und Spanien (1828). 1837—1841 verweilte er in Rom, wo er nach Raffael die Planeten in der Kapelle Ghigi von Santa Maria del Popolo (11 Blätter), nach Overbeck Christus als guter Hirt, Hagar in der Wüste, die Pietà und Moses verteidigt die Töchter Jethros, nach dem amerikanischen Bildhauer Crawford die Marmorgruppe des Orpheus, nach Mantegna Christus an der Säule, nach Raffael »Pax vobiscum« (in Brescia), nach Pinturicchio das Freskobild der Maria mit dem Kind an der Mauer von San Giovanni in Rom und nach Consoni einige Porträte stach. 1841 besuchte er England (zum zweitenmal) und nahm dort einen längern Aufenthalt, um die Raffaelschen Kartons (damals in Hamptoncourt) für den Stich zu zeichnen. Dort entstanden in den Jahren 1841—56: nach Raffael die zweite Platte des schlafenden Ritters (die erste für Passavants »Raffael«) und Christus am Ölberg, nach Dyce das Diplom der Ausstellung von 1851, nach Fiesole die Almosenverteilung des heil. Lorenz in der Kapelle Nikolaus' V. und St. Bonaventura (daselbst), nach Raffael die Madonna bei Ansidei in Blenheim (1856 beendet), Moses am feurigen Busch (erste Platte der Decke des Heliodor im Vatikan, nach dem Karton in Neapel). 1857 nahm er in Dresden seinen bleibenden Wohnsitz,

wurde Professor an der Akademie und Direktor des Kupferstichkabinetts. Dort entstanden seitdem noch eine Reihe von bedeutenden Arbeiten, von denen wir nur als die hauptsächlichsten erwähnen: die Stiche nach Raffaels Befehring des Saulus, Steinigung des Stephanus und Erdbeben von Philippi, nach Murillo Moses im Schilf (im Besitz des Herzogs von Devonshire), die Karyatiden Raffaels aus dem Zimmer des Heliodor im Vatikan (15 Blätter), die Skulpturen der Fassade des Doms zu Orvieto (1857—58) und eine Fülle von Zeichnungen oder von Stichen für litterarische u. artistische Werke, deren Herausgabe er zum Teil besorgte, wie Layards zwei Werke über Ninive, Gipsons »Original compositions executed in marble«, Harfords »Illustrations of Michel Angelo, architectural and pictorial«, Marchese Campanas »Antike Statuen und Büsten aus dem Kabinett Campana in Rom«, die »Specimens of ornamental design« (1850, 80 Blätter), die »Terracotta-Architektur der Lombardei«, »Vorbilder ornamentaler Kunst der italienischen Schulen« zc. Dazu kommen viele Zeichnungen zu ausgeführten Dekorationen in Schlössern und andern Wohnungen Deutschlands und Englands. Er ist Inhaber des Albrechtordens, des Kronenordens und der österreichischen goldnen Medaille.

Grüßner, Eduard, Maler des humoristischen Genres, geb. 26. Mai 1846 zu Großkarlowitz (Regierungsbezirk Opateln), besuchte, zum geistlichen Stand bestimmt, das Gymnasium in Reife, bis es ihm durch Vermittelung und Unterstützung des Architekten Hirschberg, der sein künstlerisches Talent entdeckte, 1864 gelang, nach München zu kommen, wo er die Akademie besuchte und Pilotys Schüler wurde, der sich für das hervorragende Talent desselben sehr interessierte. Nachdem er für eine Zimmerdecke in Hirschbergs Haus sieben Bilder, die Künste darstellend, gemalt hatte, widmete er sich mit Eifer dem humoristischen Genre und erntete schon durch seine ersten Bilder 1869 großen Beifall. Es waren die Scene aus Shakespeares »Hein-

rich IV.«, wie Falstaff in der Aneide der Frau Hurgig sitzt, von keiner Zeichnung der Figuren und virtuoser Beherrschung des Technischen, und die ebenso köstliche Rekrutenmusterung, worauf dann noch andre Scenen aus Shakespeare folgten, z. B.: die fast possenhast-komische Waschkorbscene aus den »Luftigen Weibern von Windsor«, aus der »Bezähmten Widerspenstigen« und »Was ihr wollt«. Dazwischen fallen die Bilder: Mephisto und eine heitere Schauspielerscene in der Garderobe. Sein zweites Hauptthema waren die ergötlichen Seiten des Lebens der Mönche und namentlich ihr Durst. Dahin gehören alle Arten von Weinproben in Einzelfiguren wie in größern Kompositionen, das Klosterbraustübchen, das Abendgebetläuten im Kloster, die Klosterweinklese (Staatsgalerie in Petersburg), die fast ans Kariferte streifende Klosterbrauerei (1879), und wieder etwas andern Inhalts der Klosterschneider und Lustige Lektüre in der Klosterbibliothek (1879). Auch dem Jägerleben weiß er heitere Seiten abzugewinnen, z. B. das Jägerlatein. Seine neuesten Bilder (1880), andern Sphären entnommen, sind: der Kunstfreund in seinem Karitätenkabinett, ein Meisterstück in der Charakteristik wie in der Behandlung der zahlreichen Details, und der Sonntagsjäger. In den letzten Jahren wurde er Lehrer an der Münchener Akademie.

Grühère (spr. grü-jähre), Théodore Charles, franz. Bildhauer, geb. 17. Sept. 1813 zu Paris, empfing von seinem Vater, einem Ornamentisten, den ersten Unterricht, trat 1831 in die Ecole des beaux-arts, wurde Schüler von Ramey und Dumont, erhielt bereits für sein Debüt 1836 eine Medaille und 1839 den großen römischen Preis. Unter seinen frühern, zum Teil aus Rom eingesandten Werken, die einem gewissen Naturalismus hulbigen, aber edel in Gestalt und Ausdruck sind, nennen wir nur: Marius in Karthago (1837), David vor Saul singend (1838), die sieben Heerführer vor Theben (1839), Pandora (1843), Mucius Scävola (1846) und Psyche (1855). Später folgten die Städtefiguren: Laon und

Urras an der Fassade des Nordbahnhofs in Paris (1864), zwei Sandsteinstatuen für die Kirche St. Augustin, Chactas am Grab Atalas (Ausstellung von 1867), Basreliefs in der Kirche St. Thomas d'Alquin und die Marmorgruppe der mütterlichen Zärtlichkeit an der Neuen Oper, eine Statue des Malers Jngres, eine Terpsichore und viele Porträtbüsten. 1866 wurde er Ritter der Ehrenlegion und 1875 Mitglied der Akademie der schönen Künste.

Guarnerio, Pietro, ital. Bildhauer in Mailand, machte sich auf den Ausstellungen 1876 und 1878 durch zierlich behandelte, oft etwas süßliche oder auch stark komische Genrebildwerke in Marmor bekannt, z. B.: die weiße Rose, das Waisenkind, Raffael in seiner Jugend, Eitelkeit, der Abend (1872, ein Kind, das sich entkleidet) und das etwas ans Karikierte streifende erzwungene Gebet eines Kindes. Er starb 11. Febr. 1881 in Mailand durch Selbstmord.

Gude, Hans Frederik, norweg. Landschafts- und Marinemaler, geb. 13. März 1825 zu Christiania, besuchte dort das Gymnasium und die Kunstschule und kam 1841 nach Düsseldorf, wo er Schüler der Akademie wurde und 1842—44 seine Studien unter Schirmer fortsetzte, der ihm einen Platz in seinem Privatatelier einräumte, aus welchem bald nachher sein erstes bedeutendes Bild hervorging. Eine Reise in die Heimat, die er schon 1843 machte, wiederholte er 1845 und 1846, um die Natur der norwegischen Gebirge zu studieren, in deren Darstellung er gar bald mit großer Meisterschaft auftrat. Infolge der Ereignisse des Jahres 1848 ging er nach Christiania zurück, fand aber dort für sein künstlerisches Schaffen so wenig Anregung, daß er zwei Jahre später nach Düsseldorf zurückkehrte, wo nun eine Periode glänzender, erfolgreicher Thätigkeit für ihn begann. 1854 wurde er Nachfolger Schirmers als Professor der Landschaftsklasse, gab aber schon 1862 diese Stelle auf und ging nach England, bis er 1864 an Stelle des 1863 verstorbenen Schirmer an die Kunstschule zu Karlsruhe berufen wurde. Seine Landschaften wie seine Marinen sind ebenso naturwahr wie poetisch, ebenso meisterhaft in Zeich-

nung wie in Kolorit und Beleuchtung; früher am schönsten die den norwegischen Hochgebirgen entlehnten, jetzt in großer Zahl ruhige oder leicht bewegte Meeresflächen mit Staffage der Strandbewohner. Aus der reichen Zahl seiner ersten Düsseldorfer Periode nennen wir nur: Hochebene mit Renttieren (1847), Brautfahrt auf dem Hardangerfjord (1848, Figuren von Tidemand), Birkenwald (1848, Nationalgalerie in Christiania), vier Landschaftsgemälde aus Sogne (1849 u. 1850, Oskarshall bei Christiania), nächtlicher Fischfang in Norwegen (1851, Staffage von Tidemand), Gebirgslandschaft mit Kiefernwald (1852), Leichenbegängnis im Sognefjord (ebenfalls Figuren von Tidemand). Später folgten: norwegische Küste (1870, Nationalgalerie in Berlin), norwegischer Nothafen (1873, Kunsthalle in Bremen), Hafen von Christiania (im Besitz des Großherzogs von Oldenburg), Lotsenhaus an der norwegischen Küste, Motiv vom Niederrhein, der Chiemsee, nordischer Sommerabend, der in dem Aufbruch der Natur so prachtvolle Nothafen an der norwegischen Küste (1880 in Düsseldorf) u. a. Im Herbst 1880 zog er nach Berlin, wo er an der Akademie ein Meisteratelier für Landschaftsmalerei übernahm. Mit zahlreichen Orden geschmückt, ist er Mitglied der Akademien von Amsterdam, Rotterdam, Stockholm, Berlin und Wien.

Guffens, Godfroid, belg. Monumentalmaler, geb. 1823 zu Hasselt, erhielt, da auf der Akademie in Antwerpen die vorgeschriebene Zahl der Plätze besetzt war, mit seinem nachmaligen Freund und Kunstgenossen Jan Swerts (gest. 1879) einen gemeinschaftlichen Platz und bildete sich hier unter de Keyser in dessen Geist aus. Dann machten beide Freunde eine Reise nach Italien, wo das Studium der Meisterwerke Raffaels und Michelangelos den Entschluß in ihnen hervorrief, ihrem Vaterland das zu verleihen, was der deutschen Kunst zu ihrer Wiedergeburt verholten hatte: die monumentale Malerei. Sie besuchten daher die bedeutendsten Kunststädte Deutschlands und arbeiteten von nun an in der Weise beständig zusammen, daß jeder von beiden später kaum sagen konnte,

was er und was sein andres Ich geschaffen hat; höchstens ist der Unterschied bemerkbar, daß, wo es sich um den Ausdruck des stillen Ernstes und der Sanftmut handelt, mehr G., wo es sich um feurige, bewegte Kraft und Erregtheit des Gemüths handelt, mehr Swerts an seiner Stelle ist. So wirkten sie zusammen, bis Swerts 1874 einem Ruf als Direktor der Akademie in Prag folgte. Der erste Auftrag, den sie erhielten, war die Ausmalung der Kirche Notre Dame zu St. Nicolas bei Antwerpen, in welcher sie unter sehr ungünstigen räumlichen Verhältnissen (nicht in der Freskotechnik, sondern mit einer Auflösung von Guttapercha) als Hauptgegenstand die sieben Leiden der Maria darstellten. Der zweite Auftrag war die Ausschmückung der Börse in Antwerpen mit Wandgemälden aus der Geschichte des Handels und seiner Produkte, eine Arbeit, welche, kaum vollendet, durch den Brand der Börse 1858 zu Grunde ging und nur noch in Kartons vorhanden ist. In demselben Jahr gingen beide im Auftrag ihrer Regierung nach München, um über die erste große deutsche Kunstausstellung zu berichten. Früchte dieser Reise waren ihre kleine Schrift »Voyage artistique en Allemagne« und die von ihnen 1859 in Brüssel veranstaltete, für die belgische Künstlerwelt sehr erfolgreiche Ausstellung der Kartons von Cornelius, Kaulbach, Schwind u. a. Noch glänzender als jener Bildercyclus in St. Nicolas fielen die dann folgenden stereochromischen Wandgemälde in der St. Georgskirche zu Antwerpen aus, wo sie auf günstigeren Flächen Scenen aus dem Leben Christi in der Weise darstellten, daß das Langhaus ein Bild der Kirche auf Erden, das Chor ein Bild der Kirche im Himmel gewährt. Diesem herrlichen Werk folgten die ebenso bedeutenden Wandgemälde im großen Saal des Rathhauses zu Ypern (Episoden aus der flandrischen Geschichte); weniger umfangreich die in der Kirche des Schlosses Ince Blundell Hall bei Liverpool und die des gotischen Saals im Stadthaus zu Courtray; danach noch die von G. allein in Angriff genommenen, noch unvollendeten im Ehrensaal des Hôtel de Schild in Ant-

werpen. Wegen ihrer Verdienste um die monumentale Malerei wurden beide zu Mitgliedern zahlreicher Akademien ernannt und erhielten Orden von Belgien, Sachsen, Preußen, Baden, Oesterreich zc.

Gugel, Karl, Genre- und Porträtmaler, geb. 12. April 1820 zu Bergzabern (Rheinpfalz), lebt und wirkt seit 1852 in München. Die Porträte überwiegen wenigstens der Zahl nach unter seinen Arbeiten. Darunter sind viele Altzeichnungen, sonstige Studien und Skizzen. Unter den Genrebildstellungen mögen hervorgehoben werden: Mädchen nach dem Bade, die Lautenspielerin, Zigeunerin und Herenfahrt auf den Bloßberg (zu einer größern Komposition: Walpurgisnacht).

Guilbert (spr. gitbähr), Ernest Charles Démosthène, franz. Bildhauer, geboren zu Paris, Schüler von A. Dumont und Chapu, machte sich durch mehrere geistvoll erfundene Bildwerke, z. B. der kleine Rechtspfeiler (Bronzegruppe), durch mehrere treffliche Porträtbüsten und neuerdings durch die 1879 in Nancy enthüllte Statue Thiers' einen geachteten Namen.

Guillaume (spr. gijöhm), Claude Jean Bapt. Eugène, franz. Bildhauer, geb. 3. Febr. 1822 zu Montbard (Côte d'Or), empfing den ersten Unterricht in Dijon und kam nach Paris in die École des beaux-arts und ins Atelier von Pradier. Als er hier 1845 für sein Erstlingswerk: Theseus, der das Schwert seines Vaters findet, den großen römischen Preis erhielt, setzte er in Italien seine Ausbildung fort und sandte von dort aus eine Amazone, einen Schnitter und das Grab der Gracchen ein, stellte 1852 in Paris seinen in Rom gearbeiteten Anakreon aus, welcher großen Beifall fand, worauf dann die bronzene Doppelbüste der Gracchen (1853) und für die Kirche Ste. Clotilde vier Reliefs aus dem Leben dieser Heiligen und der heil. Valeria folgten. Noch bekannter wurde er durch die Karyatiden und den Giebelschmuck des Pavillon Turgot (1857) und durch die Marmorbüste Napoleons I., die er nachher (1867) mit sieben andern Büsten ausstellte, welche denselben in verschiedenen Lebensaltern zeigen. Zu den Arbeiten des letzten

Decenniums gehören: die Statue Napoleons I. als Artillerieleutnant, die Musik an der Fassade der Neuen Oper, die äußerst fein empfundene Marmorstatue: die Quelle der Poesie, die Büste des Erzbischofs Darbois und das Grab einer Römerin. Meisterhaft sind auch die Statue des heil. Ludwig für das Palais de Justice und eine Bronzestatue des Orpheus; weniger gefiel das Modell für die in Avignon zu errichtende Statue Philippe de Girards, des Erfinders der Flachspinnmaschine, und noch weniger das Gipsmodell einer Statue Colberts für die Stadt Reims. G. ist seit 1865 Direktor der Académie des beaux-arts; 1855 erhielt er das Ritter-, 1867 das Offizier- und 1875 das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion.

Guillaumet (spr. gijomäh), Gustave Achille, franz. Maler des orientalischen Genres, geb. 26. März 1840 zu Paris, besuchte die Ecole des beaux-arts und war Schüler von Picot und Barrias. 1863 erlangte er den zweiten römischen Preis und machte dann eine (nachher wiederholte) Reise nach Algerien, die ihm den Stoff zu seinen vielen sehr gerühmten Bildern aus dem Volksleben des nördlichen Afrika bot, z. B.: Abendgebet in der Sahara, Erinnerung aus der Umgegend von Bisra (1863), arabischer Markt, Flötenspieler im Bidouak, Winterabend in Marokko, Bidouak von Kameltreibern (1875), Quarweiber am Bach, Feldarbeit in Algerien etc. Er erhielt zahlreiche Medaillen und 1878 das Kreuz der Ehrenlegion.

Guillaumot (spr. gijomöh), Auguste Alexandre, franz. Zeichner und Kupferstecher, geb. 1813 zu Paris, Schüler von Lemaitre und von Viollet le Duc, lieferte eine Menge von architektonischen Stichen zu kunstwissenschaftlichen Werken, z. B. zu den Denkmälern von Ninive, zu den Reisen in Persien, zu der Monographie über die Kathedrale von Chartres (nach L. Gaucherel), zu den »Promenades artistiques dans Paris et ses environs«, und mehrere Einzelblätter nach eignen Zeichnungen, z. B.: die südliche Vorhalle der Kathedrale von Chartres, Skulpturen von Ninive, französische Skulpturen des 13. Jahrhunderts, Panorama von Oran

(1845—52), der Statuenschnitt der Kathedrale von Chartres, der Park von Marly, die Sainte Chapelle nach Adams, die Chorstühle der Kathedrale in Auch (1866), mehrere Ansichten des in der Revolution von 1793 zerstörten Schlosses in Marly le Roi u. a. — Seine Brüder Claude Nicolas Eugène und Louis Etienne haben als geschickte Holzschnitzer besonders im architektonischen Fach für Viollet le Duc's »Dictionnaire de l'architecture française« viel gearbeitet.

Guillemin (spr. gij'mäng), Alexandre Marie, franz. Genremaler, geb. 15. Okt. 1817 zu Paris, war Schüler von Gros und malte seit dem Anfang der 40er Jahre Szenen aus den mittlern Ständen, später infolge mehrfacher Reisen auch aus dem Leben der Bewohner der Bretagne und der Pyrenäen sowie Jagdstücke. Das Kolorit dieser Bilder (meist von ziemlich kleinen Dimensionen) ist hell und freundlich, aber oft etwas trocken und hart. Eine verhältnismäßig große Zahl derselben befindet sich in Privatbesitz zu Hamburg, z. B.: der erste künstlerische Versuch, der Ratgeber, auf der Flucht in der Revolutionszeit, Besuch bei den Pflegeeltern, Hausmusik, Bei der Toilette, Verteilung des geweihten Brots in der Kirche von Fontainebleau. 1861 wurde er Ritter der Ehrenlegion. Er hatte seinen Wohnsitz in Bois le Roi (Seine-et-Marne), wo er im Oktober 1880 starb.

Guillon (spr. gijóng), Adolphe Trénee, franz. Landschaftsmaler, geb. 1829 zu Paris, studierte anfangs die Rechte und setzte es nur mit Mühe durch, daß er Maler wurde. Nachdem er dort den Unterricht Jules Noël's und Ch. Gleyres genossen und mehrere Reisen im südlichen Frankreich gemacht hatte, die ihm die Motive zu seinen Bildern boten, ließ er sich in Bézelay (Yonne) nieder. Zu seinen besten Bildern, soweit sie ausgestellt wurden, gehören: Olivenernte in Mentone (1864), Tamarisken und Oleander am Mitteländischen Meer (1866), Mondschein in Cannes (1867), Terrasse der alten Abteikirche in Bézelay (1870), Oktober in Bézelay, Wäscherinnen am Ufer der Cure (1878) etc.

Guinness (spr. ghin), Gosset de, f. Gill 2).

Guitton (spr. gittong), Gaston Victor Edouard, franz. Bildhauer, geb. 24. Febr. 1826 zu La Roche sur Yon (Vendée), widmete sich anfangs der Jurisprudenz, die er nachher gegen die Bildhauerkunst vertauschte. 1846 kam er nach Paris, wo er Schüler von Ménard und nachher von Rude wurde. Nachdem er in der Ausstellung von 1850 mit dem heil. Ludwig, der einen Verwundeten tröstet (Marmor), debütiert hatte, bildete er sich in Italien weiter aus. Seine Hauptwerke sind: Leander (1857), die Erwartung, der Wanderer und die Taube (Bronze, 1861), Hypatia von den Christen im Jahr 415 gesteinigt (1863), Amor (in Bronze, 1866), die sehr anmutige Eva mit der Schlange (1875, für das Schlangenhaus im Jardin des plantes zu Paris), die Gipsgruppe der von der Gerechtigkeit beschützten Unschuld (1876) und mehrere treffliche Büsten.

Güldenstern, Albert, Bildhauer, geb. 3. Jan. 1822 zu Sonthem bei Heilbronn, war zuerst Graveur in einer dortigen Fabrik, dann Eiseleur bei Schwantaler in München. 1843 kam er nach Stuttgart und modellierte als Schüler der Kunstschule unter Theodor v. Wagner in Relief eine Scene aus der Sündflut, die ihm ein Staatsstipendium zur Reise nach Berlin einbrachte, wo er durch einen Preis der Michael Beer-Stiftung in den Stand gesetzt wurde, 1847 nach Rom zu gehen. Seit 1849 lebt er in Stuttgart. Seine Hauptarbeiten sind: der Figurenschmuck des Brunnens für die Villa des Kronprinzen in Berg bei Cannstatt und drei sehr naturwahre Tiergruppen für die Wilhelma bei Stuttgart.

Gumery (spr. güm'ri), Charles Alphonse, franz. Bildhauer der idealen Richtung, geb. 14. Juni 1827 zu Paris, Schüler von Toussaint, vollendete, nachdem er 1850 den großen römischen Preis erhalten, in Rom seine Ausbildung. Er schuf bis jetzt manche treffliche dekorative Bildwerke, z. B.: die Statuen der Wissenschaft und der Jurisprudenz für das Denkmal des Präsidenten Favre in Chambéry, die vergoldete Gruppe der lyrischen Poesie mit den Musen und den Genien des Ruhms für die Fassade der Neuen Oper in Paris (für das Innere derselben meh-

tere Porträtmedaillons von Komponisten), auch selbständige ideale Gebilde, die von großer Anmut sind, z. B.: Marmorstatue der Jugend, Faun mit einer Ziege spielend, ein Schnitter (in Bronze) und ein Hirt, der sein Schaf wiedergefunden hat.

Günther, Otto Edmund, Genremaler, geb. 30. Sept. 1838 zu Halle, besuchte die Akademie in Düsseldorf 1858—61 und 1863—66 die Kunstschule in Weimar, wo er sich besonders nach Fr. Preller und v. Ramberg bildete und mit einer sehr glücklich gedachten und ausgeführten historischen Skizze: Friedrich Barbarossa auf dem Reichs- und Volksfest zu Mainz 1184, auftrat. Bekannter als durch seine geschickten Kompositionen im Speisesaal des Herrn v. Rauffmann-Affer in Köln und im Saal der Centralhalle in Leipzig ist er durch seine Genrebilder, die meistens von großer Innigkeit der Motive und Wärme der Behandlung sind, z. B.: Hochzeitszug in Thüringen, der Witwer (1874, Nationalgalerie in Berlin), letzte Umschau der Auswanderin, gute Nachbarschaft, Wieder daheim; unklar im Motiv war das Bild: die Verbrecherin. Eine Art von Allegorie in der Weise der Totentänze brachte er 1878: Jungfrau, Lucifer und Tod; ein trefflich charakterisiertes Bild 1880: die Dorfrevolte. Seit 1877 ist er Professor an der Akademie in Königsberg.

Gurlitt, Heinr. Louis Theodor, Landschaftsmaler, geb. 8. März 1812 zu Altona, wurde, um sich der Malerei zu widmen, 1829 in Hamburg Schüler von Bendixen, wo er sein erstes Bild, Motiv aus Buxtehude, malte. 1832 setzte er seine Studien in München fort, besuchte 1835—38 die Akademie in Kopenhagen und bereiste von dort, um landschaftliche Studien zu machen, Norwegen, Schweden und Fütland. 1839 besuchte er Tirol und Oberitalien und lebte dann wieder einige Jahre in Kopenhagen, wo er Mitglied der Kunstakademie wurde. 1843 ging er nach Düsseldorf und bald darauf nach Unteritalien und Sicilien, woher er für seine nachfolgenden Bilder zahlreiche Motive nahm. Nach seiner Rückkehr (1846) lebte er bis 1848 in Berlin, darauf bei einem Kunstfreund auf Schloß Nischwitz in Sachsen und be-

gab sich 1851 nach Wien, von wo aus er Dalmatien, Italien und Griechenland besuchte. 1860 zog er nach Gotha, bereiste 1867 und 1868 Spanien und Portugal und nahm endlich 1869 in Dresden seinen Wohnsitz. Von hier sowohl wie von Gotha aus besuchte er fast alljährlich Holstein und in den Wintern 1877—78 und 1880—81 Rom. Seine zahlreichen nach der Natur jener Länder höchst verschiedenen Landschaften sind durchweg poetisch in der Komposition und gut stilisiert; die schönsten unstreitig diejenigen, in denen er die üppige Natur und die Farbenpracht des Südens schildert, z. B.: die krissäische Ebene in Griechenland, Ebene bei Theben, römische Campagna (1846), Landschaft aus dem Albaner Gebirge (1850), Nationalgalerie in Berlin), Nemisee, italienische Landschaft nach Motiven aus dem Sabinergebirge, Abend im Kloster Busaco in Portugal (Museum in Dresden), und aus dem Norden z. B.: Buchenwald am Plöner See, Kellerssee in Holstein (1865, im Besitz des Großherzogs von Oldenburg), jütländische Landschaft u. a. Er ist Professor und Mitglied der Akademien von Kopenhagen und Madrid.

Guffow, Karl, Genremaler, als solcher einer der bedeutendsten Koloristen und entschiedensten Realisten, geb. 1843 zu Havelberg, wandte sich nach Vollendung seiner Schulstudien zur Malerei und bezog die Kunstschule in Weimar, wo er sich zunächst an Arthur v. Ramberg angeschlossen, der ihn auf das Studium der Niederländer hinwies und ihm durch seine Darstellungen aus dem ländlichen Leben das Gebiet eröffnete, auf dem G. nachher so große Erfolge erzielte. Einen ebenso wohlthätigen Einfluß in koloristischer Beziehung übte Pauwels auf ihn, als dieser nach Weimar gekommen war. 1867 ging G. nach München, wo ihn aber die Schule Pilotys nicht fesselte, weshalb er nach einer Studienreise in Italien nach Weimar zurückkehrte. Schon seine ersten kleinen Genrebilder (1870) verrieten ein so originelles koloristisches Talent, daß er eine Professur an der dortigen Kunstschule erhielt, wo er eine bedeutende Lehrthätigkeit entwickelte, die noch zunahm, als er 1874 an die Kunst-

schule in Karlsruhe und anderthalb Jahre später an die Berliner Akademie berufen wurde, wo er, nachdem er anfangs einige Kokofobilder gemalt hatte, 1876 mit drei Genrebildern aus der Gegenwart in lebensgroßen Figuren auftrat: das Kätschen, der Blumenfreund und verlorneß Glück, die den entschiedensten, freilich auch ans Karikierte streifenden Realismus zeigten und in Kolorit und Nachahmung der Wirklichkeit unübertrefflich waren. Und wenn er einerseits vor den häßlichsten Modellen nicht zurückschreckt, so zeigte er dagegen in jenem Verlorneß Glück auch ein tiefes Gefühl und eine zum Herzen dringende Schönheit. Ganz anders wiederum das scherzhafte Bild: die Venuswäscherin, und ein ebensolches Meisterstück der Koloristik 1877 das Bild: Willkommen, das in seinem Realismus an der äußersten Grenze der Wiedergabe des Wirklichen steht. Einen wahren Triumph seiner Malerei feierten 1880 die beiden Alten. Wohl begreiflich ist es daher, daß er unter den jüngern Berliner Malern eine große Reihe von Nachahmern findet.

Güterbod, Leopold, Maler in Berlin, der sich seit vielen Jahren durch seine Darstellungen des historischen und orientalischen Genres einen Namen gemacht hat. Er weiß seine Gegenstände mit kräftigem Humor und großer Sorgfalt des Kolorits durchzuführen, z. B.: Georg und Lese (aus »Götze von Verlichingen«), die (sehr humoristische) Straßpredigt, Apotheke aus dem 11. Jahrhundert, der alte Trinker, Truppenwerbung zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs (Hauptbild), Columbus im Kloster La Rabida und das hübsche Situationsbild: auf dem Rathaus einer deutschen Stadt zu Ende des Dreißigjährigen Kriegs. Er starb 21. März 1881.

Guthers, Karl, Maler von Porträten und Idealbildern, geb. 1844 in der Schweiz, kam mit seinen Eltern schon 1851 nach Nordamerika, wo sich sein Vater, ein Bildner in Terrakotte, in Cincinnati niederließ. Von ihm erhielt er den ersten Unterricht im Modellieren, dann aber widmete er sich in Memphis (Tennessee) der Porträtmalerei und ging 1868 nach Paris, wo er sich unter Cabasson, Pils

und in der École des beaux-arts ausbildete. Beim Ausbruch des Kriegs 1870 begab er sich nach Belgien, studierte hier in Brüssel und Antwerpen und ließ sich 1871 in Rom nieder, wo er sein erstes bedeutendes Bild: das Erwachen des Frühlings, malte. Nach einem kurzen Aufenthalt in München kehrte er 1873 nach Memphis zurück und zog von da 1874 nach St. Louis. Neben seinen zahlreichen koloristisch besonders gerühmten Bildnissen verdienen Erwähnung: ein Ecce homo, Abend am Nil, Sappho, und eine Amerikanerin.

Guth (spr. gei), Seymour Joseph, Genremaler zu New York, geb. 1824 in England, begann hier seine künstlerische Ausbildung und zog 1854 nach New York, wo er mit Porträtmalen begann, sich aber dann mit größerem Erfolg dem Genre und insbesondere der Darstellung der Kinderwelt widmete, worin er eine große Frische und Lebendigkeit und ein glänzendes Kolorit, aber gewöhnlich eine zu minutiöse Ausmalung der Details zeigt. Wir nennen unter seinen Bildern: die gute Schwester (1868), nach dem Regenschauer (1869), der kleine Fremdling, das Spiel auf der Maultrommel (1870), der Gang zur Oper (1874, Familienporträt), das kleine Orangenmädchen, das Einstudieren der Tonleiter (1875), die erste Liebesarbeit (1876) und das Schlafengehen der Kinder. Auch seine Bildnisse werden sehr geschätzt. 1861 wurde er Genosse, 1865 Mitglied der Akademie in New York und 1866 Mitglied der amerikanischen Gesellschaft der Aquarellisten.

Gyfis, Nikolaus, griech. Historien- und Genremaler, geb. 1. März 1842 auf

der Insel Tinos im Archipelagus, kam schon mit neun Jahren nach Athen, wo er im 13. Jahr Zeichenunterricht erhielt und vom 17. bis zum 23. Jahr die Klassen der polytechnischen Schule durchmachte, sodann ein königliches Stipendium erhielt und seine Studien in München fortsetzte. Hier trat er in die Akademie und rückte nachher in die Schule Pilotys vor, worin er etwa vier Jahre blieb. Sein erstes bedeutenderes Bild aus jener Zeit war Joseph in Agypten als Traumdeuter im Gefängnis (Lebensgroß). Bald darauf folgten: die Hundebesitation, die Waisenkinder und als Preisaufgabe der Akademie die Sebensnachricht. 1872 kehrte er nach Athen zurück, machte dort weitere Studien und bereiste zu demselben Zweck auch Kleinasien. Eine Frucht dieser Reise war sein bekannter Hühnerdieb, ein hühnerfleischlüsterner Lumpenkerl in Smyrna, der, gefesselt rückwärts auf einem Esel sitzend, unter den Verwünschungen des Böbels durch die Straßen geführt wird. 1874 kehrte er nach München zurück und brachte seitdem unter der Ägide seines Lehrers Piloty mehrere Darstellungen orientalischen Inhalts. Die bekanntesten sind: Verlobung der Kinder in Griechenland und Wallfahrt der Maler im Orient. Vor einigen Jahren wandte er sich auch größern allegorischen Darstellungen zu, z. B. 1879 die Kunst und ihre Genien, das allgemeine Anerkennung fand. G. ist ein eigenartiger, origineller Künstler, der im Stoff sowohl wie im Kolorit von allen andern Schülern Pilotys ganz unabhängig dasteht. Vorwürfe aus seiner griechischen Heimat und dem Morgenland gelangen ihm stets vorzüglich.

H.

Haag, Karl, Aquarellmaler des ethnographischen Genres, geb. 20. April 1820 zu Erlangen, besuchte von 1837 an die Kunstschule in Nürnberg und ging zu seiner weitem Ausbildung nach München und nach Rom. Als er 1847 nach England kam, fühlte er sich von der dortigen

Aquarellmalerei so angezogen, daß er die Ölmalerei aufgab. Zur Erweiterung des Kreises seiner Stoffe machte er Reisen nach Italien und dem Orient und brachte auf die Ausstellung Bilder (anfangs aus Italien, Dalmatien und Montenegro, später auch aus dem Orient), die neben